

niedrigere Gehälter zur Leitung geeignete Persönlichkeiten nicht bekommen könnten. Wir haben heute in Deutschland einen Überfluss an sogenannter Intelligenz. Und dieselben Leute, die heute Hunderttausende begießen, würden die gleiche Arbeit für 20 000 M. oder noch weniger tun, wenn sie eben nicht mehr benötigt. Außerdem ist nicht einmal die Gewähr dafür gegeben, daß wirklich nur hervorrangig tüchtige Leute an leitende Stellen in unserem Wirtschaftsleben kommen. Verwandtschaft und Protektion sind bei der Begehung derartiger Posten häufig ausschlaggebend, und die Wirtschaftssünden der letzten Zeit zeigen uns zur Genüge, wie es um die Tüchtigkeit mancher Wirtschaftsführer bestellt ist.

Aber die Herren, die auf Generaldirektoren- und Direktionsstellen thronen, bilden einfach eine Gesellschaft auf Gegenseitigkeit zur Ausraubung der Wirtschaft. Die Industriedirektoren sitzen in den Aufsichtsräten der Banken und die Bankdirektoren in den Aufsichtsräten der Industriegesellschaften, und so bewilligt man sich dann über das hohe Unfostenkonto seiner Unternehmungen.

Es ist die höchste Zeit, daß hier mit aller Entschiedenheit eingegriffen wird. Man komme uns nicht mit der Behauptung, daß die Regierung nichts tun könnte. Schon wenn in der Deutschen Reichszeit immer befürchtet wurde, was die Herren Generaldirektoren und Direktoren beziehen, so würde das recht wohlthätig wirken und in so manchen Fällen dazu befragen, daß man etwas vorsichtiger bei der Bezeichnung der Bezüge ist. Daher müßte z. B. bestimmt werden, daß in den Jahresberichten der Aktiengesellschaften mittheilt werden muß, wie hoch die Bezüge der leitenden Persönlichkeiten der Unternehmungen im vergangenen Geschäftsjahr gewesen sind. Natürlich dürfen dabei nicht nur die Gehälter einbezogen werden, sondern auch alle anderen Bezüge, ja insbesondere sämtliche Aufsichtsratsstämme und sogenannte Auswandsentnahmen, die die betreffende Persönlichkeit bezieht.

Außerdem müßte es den Schlägern zur Pflicht gemacht werden, bei Lohnverhandlungen sich mit den Gehältern der Direktoren und auch mit den Bezügen der Aufsichtsratsmitglieder zu beschäftigen. Bei derartigen Verhandlungen kommt gewöhnlich die Unternehmer mit der Behauptung, daß die Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten unverträglich hoch seien. Da müßte der Schläger das Recht haben, nicht nur zu prüfen, ob nicht die notwendigen Erspartnisse durch Weidmündung der Einkommen der leitenden Beamten und der Aufsichtsratsmitglieder möglich sind, sondern er müßte auch das Recht haben, das Inkrafttreten eines Schiedsgerichts, der die Löhne senkt, an die Bedingung zu stützen, daß auch hier die notwendigen Verabstimmungen erfolgen.

Außerdem hätte natürlich die Regierung die Möglichkeit, durch gehörige Sondersteuern unteren Industrie- und Banklöhnen die Lust an zu hohen Gehältern recht gründlich zu vergrößen. Allo, die Regierung kann hier schon allerbald machen, wenn sie will, sie muß nur die selbe Energie dabei aufbringen, an der es ihr nicht fehlt, wenn es gilt, die Gehälter schlecht bezahlter Beamter oder soziale Leistungen zu drosseln.

Rußland voran!

In Bombengehältern für die Oberen

Der frühere Städtebauarzt May aus Frankfurt am Main, jetzt Städtebauarzt in Rußland, ist neulich durch Deutschland gezogen, um Vorträge über Sowjetrußland zu halten. Nicht gesprochen hat er über das Einkommen, das die Sowjetregierung ihrem Rektorat für Bauwerke zahlt. Vielmehr nahm man an, es seien „nur“ 150 000 Mark im Jahre. Wie wir zuverlässig erfahren, ist die Entschädigung für den kommunistischen Städtebauarzt 100 000 Dollar im Jahre, wovon er allerdings ein kleines Büro zu unterhalten hat. Selbst wenn man diese Summen abschlägt, bleibt das Einkommen des führenden Architekten der Sowjetunion mindestens so hoch wie das allerdeutschen Reichsministers zusammengezogenen.

Der Fall May ist nicht einmal vereinzelt.

Vor kurzem wurde, wie uns aus zuverlässiger Quelle bekannt ist, ein Diplomingenieur der Zeppelinwerft in Friedrichshafen nach Rußland berufen. Als Gehalt werden ihm jährlich 300 000 M. gewährt. In den deutschen Staatsverwaltungen und in den deutschen Gemeinden gibt es bei allen schweren Gehaltslinien, die dort noch begangen werden, nicht einen einzigen Menschen, dem ein solches Einkommen geboten wird. Sogar das Gehalt und die Aufwandsentschädigung des Reichspräsidenten bleiben weit zurück hinter dem, was die Sowjetregierung Architekten und Ingenieuren zahlt.

Diesen russischen Einkommen, die nur mit den sündhaft hohen Bezügen einiger Generaldirektoren kapitalistischer Riesenkonzerne verglichen werden können, halte man die Elendslöhne gegenüber, die an ausländische Arbeiter, von russischen ganz ab schweigen, gezahlt werden. Dafür gibt es dokumentarische Beweise durch Sklavenverträge mit deutschen Gewerkschaften.

Keine Ausreisegebühr mehr

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett hat am Sonnabend beschlossen, die Verordnung über die Erhebung einer Gebühr für Auslandreisen vom 18. Juli 1931 mit Wirkung vom Mittwoch, dem 26. August 1931, an aufzuheben. Für Grenzübertritte, die nach Dienstag, dem 25. August 1931, erfolgen, kommt daher die Ausreisegebühr nicht mehr in Frage. Eine Erstattung bereit entrichteter Ausreisegebühren kommt nur für die Fälle in Betracht, in denen der Grenzüberschreit nach Dienstag, dem 25. August 1931, erfolgt ist.

Die Ausreisepfanne war vom ersten Tage an unhaltbar. Sie hat eine unglaubliche Erditterung und zweierlei Recht geschaffen. Wenn sie trotzdem jedes Wochen lang aufrechterhalten würde, dann wären hierfür in erster Linie politische Gründe maßgebend, die mit dem Abschluß der Basler Stahlhalleverhandlungen fortgesunken sind.

In der Bilddiskussionsversammlung der Hochschule wurden zu dem Bericht und zu den Konkurrenzangaben gestimmt. Die Ausprache vollzog sich verhältnismäßig ruhig. Verlangt wurde aber energisch, daß die Regierung auch gegen den Aufsichtsrat und die im Grunde kommenden Banken eingehend geprüft werden. Am übrigen bestand die Versammlung, das Amt des Konkurrenzverwalters dem Rechtsanwalt Dr. Heinemann anzuerkennen.

Urteil im Berliner Naziprozeß

Bernichtende Anklage des Terrors der Hitler-Banden

D. In dem Prozeß gegen die nationalsozialistischen Rödbuben vom Sturm 33, der seit Wochen vor dem Schwurgericht des Landgerichts 3 in Berlin-Roßdorf zur Verhandlung stand, wurde am Sonnabend nachmittag das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Neubert erhielt wegen versuchten Totschlags und Raubhandels 4 Jahre Gefängnis. Friede wurde wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Raubhandel zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten Becker und Pint erhielten wegen der gleichen Delikte je ein Jahr Gefängnis. Der fünfte Angeklagte Hoyer, der wegen einer anderen politischen Totschlagsfache, die demnächst zur Verhandlung kommen wird, in Untersuchungshaft sitzt, wurde wegen Mangels an Beweisen auf Kosten der Staatsfalle freigesprochen.

Die fünfjährige Pauschierung, die der Vorstehende Landgerichtsrat Rommel, dem Urteil gab, wurde

vernichtende Anklage gegen die unverträglichen Terrormethoden der SA-Banden,

für deren gemeingefährliches Werk der Sturm 33, dessen mörderische Tätigkeit in diesem Prozeß zur Debatte stand, ein Symptom darstellt. Der Vorstehende betonte eingesangs, daß der Prozeß gegen Neubert und seinen Kumpel nur ein zeitlicher Ausschnitt aus einer Reihe von blutigen Straftaten sei, die sich sämtlich um das Nazisturmvolk, Hebbelstraße 20 gruppieren. In allen diesen Prozessen seien immer wieder die gleichen Personen vor Gericht erschienen, entweder als Angeklagte oder als Zeugen. Es müsse als sicher festgestellt werden, daß der Sturm 33 plante, in der Silvesternacht die Bevölkerung auf jeden Fall „auf den Leisten“ zu schlagen. Da der Silvesternacht habe eben unbedingt etwas passieren müssen. Darum sei man von Tatendurst geschwollt, auf die Jagd nach Opfern gegangen.

Das Urteil schlägt dann die Tat, nennt sie eine außerordentliche Verleugnung jedes sittlichen Empfindens und stellt ausdrücklich fest, daß es sich hier um keine Anlegung erprobten Mannesmuts gehandelt habe, sondern um ein

übelsrohes Attentat, das mit „hinterrätselhafter Geheimheit und Feigheit“ ausgeführt worden sei.

Sehr scharf darunterstrichen das Urteil die Angeklagten, deren man in der Intelligenz bezeichnet wird, die verstärkt werde durch eine ungewöhnliche Disziplinlosigkeit. Dem Angeklagten Pint wird ferner befehlsmäßig, sich bei ihm mangelnde Anteilung mit vollkommen unverholtigkeit und Feigheit vorzeige. Von dem Angeklagten Friede wird gesagt, daß ihm sein einziges Werk zu glauben sei. Wildernd müsse man den Angeklagten manchmal, daß sie verführte, unreife Menschen seien, die sich auf Irrem Weg befinden. Das allein habe sie vor dem Justizhaus bewahrt. Aber um dem überhandnehmenden Rödbandum zu steuern, müsse einer

gewalttätigen Durchgriffen werden.

Die Angeklagten nahmen das Urteil gleichmäßig auf.

Blöde Schießereien

D. Stuttgart, 24. August. (Eig. Rundschau.) Im Verlauf eines Sommersesses der Stuttgarter Nationalsozialisten, das u. a. ein Preisblatt mit 6 Millionen Gewehren vorlegte, wurde eine Frau tödlich verletzt. Ein Maximilian hatte sein Gewehr gerade geladen, als der Schuß losging und eine neben ihm stehende Frau traf. Wahrscheinlich war eine polizeiliche Verordnung, die für diese Schießerei getroffen war, nicht voll beachtet worden. Die Polizei nahm den Tatbestand sofort auf, sorgte den Schießstand ab und machte dem Sommersess ein schlagendes Ende.

Reichsregierung und Städtetag

Eine sehr ansehbarbare Denkschrift

Das Reichskabinett hat sich am Sonnabend mit dem Notprogramm des Deutschen Städtebates beschäftigt. Den Beratungen lag eine Denkschrift zugrunde, aus der folgendes mitgeteilt wird:

1. Die eigenen Abbaumahnahmen der Gemeinden beziehen sich auf die Personal- und Sachaufgaben für sich, wie schon jetzt feststellt, nur gegen schwere Bedenken weiter Kreise und gegen den Widerstand bedeutender Gruppen der Wirtschaft und des Gewerbes durchführen läßt, wird einschließlich der zu erwartenden Angleichung vergleichbarer kommunalerbeamten Gehälter und Arbeiterschlösser vorübergehend eine Ersparnis von rund 200 Millionen Mark folgt nach dem Vorschlag des Städtebates aus den Erleichterungen der Reparationsabzahlungen, oder durch eine besonders Notabgabe aufgebracht werden. Diese „Notabgabebeseitigung“ würde sich auf alle Gehalts- und Lohnempfänger beziehen, die bisher keine Beiträge für die Arbeitslosenversicherung zu leisten haben.

4. Die Abbaumahnahmen der Gemeinden werden sich erst in einigen Monaten auswirken. Der Städtebater hat daher die Reichsregierung, den Gemeinden zur Überwindung des Haushaltsschwierigkeiten eine jahrlinge Leistungshilfe zu bewilligen.

5. Bevor der Umwandlung der kurzfristigen kommunalen Kredite schwere besondere Verhandlungen mit Reichsregierung und Reichsbank.

In der Denkschrift des Deutschen Städtebates wird wiederum mit aller Bestimmtheit darauf hingewiesen, daß für die tief eingriffenden Abbaumahnahmen, die vom Städtebater vorgeschlagen, in Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge und Wohlfahrtslosenfürsorge unbedingte Voraussetzung ist. Der Deutsche Städtebater hat die Reichsregierung gebeten, sich wegen der wirtschaftlichen und politischen Folgen, die sich aus jeder neuen Belastung des Mittelstandes und der Arbeiterschaft ergeben, dieser Frage mit besonderer Entscheidlichkeit anzunehmen.

Gemeindenot ist Volkes Not

Das Notprogramm des Deutschen Städtebates ist nur aus der Vergneigung heraus verständlich, in der sich die Gemeinden jetzt befinden. Richtig ist, daß im allgemeinen die Etsats der Kommunen in Ordnung sind, daß ihre Finanznot aus der Belastung herrührt, die ihnen vom Reich durch die Auflistung der Kosten für die Wohlfahrtslosenfürsorge und den Anteil an der Krisenfürsorge entwächst. Das Programm des Deutschen Städtebates ist eine Verzweiflungsmmaßnahme. Damit wird es nicht entschuldbarer. Unseres Erachtens wird auch durch dieses Programm das Pferd wieder verfehlt aufgesäumt. Im allgemeinen vergrößert das Programm wieder die Not der Bevölkerung, es bedeutet wiederum eine Senkung des sozialen Lebensstandards der Bevölkerung, ebenso des Kredites der Fürsorgeunterstützungsempfänger, während der richtige Weg doch wäre, den Grad der Fürsorge mit der Dauer der Erwerbslosigkeit zu steigern. Fortwährende Senkung der Löhne und Gehälter führt zu weiterer Drosselung der Wirtschaft.

Heute sind für das Gros der arbeitenden Schichten die Löhne und Gehälter bereits soweit herabgesetzt, daß eine weitere Verminderung auch eine Senkung der Kaufkraft zur Folge hat.

Dasselbe trifft natürlich auch zu, wenn im Programm des Deutschen Städtebates neben neuen Lohn- und Gehaltsentnahmen noch von der sogenannten „Erwerbslosenabgabe“ gesprochen wird.

Ganz und gar bedenklich ist die schon bei den letzten Haushaltplanberatungen in verschiedenen Städten beliebte Methode, neben dem ordentlichen Haushaltspfandplan den Etat über Ausgaben an Wohlfahrtslosenfürsorge gefordert zu führen. Praktisch wird dadurch das finanzielle Ergebnis nicht geändert, vom Reich wird deswegen den Gemeinden kein Befehl gegeben werden. Das Bürgertum wendet diese Methode der Haushaltplanberatung doch nur deswegen gern an, um bei jeder Gelegenheit auf die Belastungen hinzuweisen, die dem Gemeindehaushalt durch die Ausgaben für Arbeits-

Unsere Säuglinge



„Die kennen ich alle. Die waren damals alle in Rossfront, wie ich noch Nazi war.“

die erwartet. Ob im gemeinsamen Etat oder „abgehängt“ vom Haushaltplan die Ausgaben für Wohlfahrtswerkslose und Fürsorgeempfänger geführt werden oder nicht:

Die Gemeinderats können nur in Ordnung gebracht werden, wenn die Wohlfahrtswerkslosenfürsorge eine neue Regelung und die besondere Hilfe des Reiches erhält.

Geschieht das nicht, dann muß so oder so die Dauer des jetzigen Zustandes notgedrungen zum Ende der Erwerbslosenfürsorge überhaupt führen. Das aber bedeutet die Katastrophe nicht nur der Gemeinden, sondern auch der Länder und des Reiches, das bedeutet das Chaos!

Wenn sich daher jetzt das Reichskabinett in besonderen Sitzungen mit der Not der Gemeinden beschäftigt, so wird es allerhöchste Zeit. Wir wissen, daß bereits in größeren Städten um die kommende Monatswende kein Geld zur Auszahlung an die Fürsorgeunterstützungsempfänger vorhanden ist. Notwendig ist also eine sofortige praktische Hilfe durch das Reich in Gestalt von Ausführung neuer Gelder an die Gemeinden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Sachsen schon infolge seiner über dem Durchschnitt liegenden Erwerbslosenziffer besondere Notstandsberechtigt ist.

Ganz abwegig ist der Vorschlag des Städtebundes, Arbeitslosenversicherung, Arbeiterfürsorge und Wohlfahrtswerkslosenfürsorge dieses vereinfacht und auch sparsamer gewirtschaftet werden. Das Ziel darf aber nicht etwa, wie es der Vorschlag des Deutschen Städtebundes will, eine Senkung des allgemeinen Niveaus der Fürsorge sein, vielmehr müssen Wohlfahrtswerkslosenfürsorge und Arbeiterfürsorge auf die Höhe der Arbeitslosenversicherung gebracht werden.

Soll den Gemeinden praktisch geholfen werden, dann müssen vor allem die kurzfristigen Kredite in langfristige umgewandelt werden. Hier muß der Deutsche Städtebund den Hebel ansetzen, hier sollte der Deutsche Städtebund auch rücksichtslos genug sein, die Gründe für die Hinwendung zu nennen und den wahrhaft Schuldigen zu stellen; nämlich die Politik der sogenannten Beratungsstelle und ihres Initiators, des Herrn Dr. Schäck, der alles darauf angelegt hatte, langfristige Auslandanleihen der Gemeinden zu unterbinden.

Neben der Belastung der Gemeinden durch dauernd gestiegene Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge ist in der Politik und den Methoden der Beratungsstelle ein wesentlicher Faktor für die heutige Not der deutschen Gemeinden zu suchen.

Die Politik der Beratungsstelle zwang die Gemeinden zur Aufnahme kurzfristiger Darlehen, die sie nicht nur enorm hoch verzinsen müssen, sondern die ihnen auch von Monat zu Monat die fortwährenden Sorgen der Rückerstattung der Kredite aufwerfen.

Denn schon der Deutsche Städtebund, gezwungen durch die Not der Gemeinden, mit einem umfassenden Pro-

gramm heraustritt, dann soll es nicht Städtewerk sein,

sondern in umfassender Weise die Mittel und

Wege aufzeigen, die in der Tat geeignet sind, die deutschen

Gemeinden in ihrer entstehenden Not zu befreien, denn mehr

als je gilt heute das Sprichwort: Gemeindennot ist

Volkes Not!

Gewiß kann durch Vereinheitlichung des Verwaltungss-

systems der Volks-

und Wirtschafts-

ministerien die Not

der Gemeinden ver-

bessert werden, aber

noch weiter geht es

an der Reform des Reparations-

problems anzustreben. Das deutsche Volk sei nicht in

der Lage, nach einem Jahr seine Zahlungen wieder auf-

zunehmen.

In der Veranstaltung in der städtischen Turnhalle nahm der Reichstagabgeordnete Giesberts ein Lebensbild des Verstorbenen und machte dabei eine wichtige Mitteilung. Er sprach von dem Ergebnis einer Audienz, die er im Jahre 1922 beim Papst Benedikt gehabt habe. Wir geben hier die Stelle wieder, in der Wolffs Telegrafenbüro über Giesberts Aeußerung berichtet:

Dabei habe der Papst sich längere Zeit mit ihm über die Persönlichkeit Erzbergers und über die im Jahre 1917 geschlossenen Friedensverhandlungen unterhalten. Was er, Giesberts, erfahren habe, habe ihn tief erschüttert. Heute spreche er nun zum ersten Male öffentlich aus, daß Papst Benedikt zu ihm gesagt habe, Deutschland hätte damals den Frieden haben können, wenn es ihn gewollt hätte.

Was hier Giesberts zum ersten Male aussprach, war bisher nicht unbekannt. Die ehemaligen Herrschenden waren zwar während des Krieges so, als wären sie zum Frieden bereit, aber erst später stellte sich heraus, wie sie die Möglichkeiten eines Verständigungsfriedens sabotiert hatten. Es gehört zu den schlimmsten Kriegsfürsten der Herrschenden des alten Deutschlands, daß sie das deutsche Volk verbieten ließen, anstatt durch den Vergleich auf Belgien den ehrenvollen Frieden der Verständigung zu schließen, der möglich gewesen wäre!

Ausgeschlagene Verständigung

Deutschland hätte 1917 den Frieden haben können...

Die Zentrumspartei veranstaltete am Sonntag in Gießen zunächst am Grab, dann in der städtischen Turnhalle eine große Kundgebung zum Gedächtnis Erzbergers. Der württembergische Staatspräsident Bolz betonte in seiner Gedenkrede, daß die Anklagen wegen der Unterzeichnung des Friedensvertrages, der Reparationsvereinbarungen und des Young-Planes völlig unberechtigt seien, seine Führung hätte anders vorgehen können. Jetzt aber tritt es an der Zeit, die Revision des Reparations-

problems anzustreben. Das deutsche Volk sei nicht in

der Lage, nach einem Jahr seine Zahlungen wieder auf-

zunehmen.

In der Veranstaltung in der städtischen Turnhalle nahm der Reichstagabgeordnete Giesberts ein Lebensbild des Verstorbenen und machte dabei eine wichtige Mitteilung. Er sprach von dem Ergebnis einer Audienz, die er im Jahre 1922 beim Papst Benedikt gehabt habe. Wir geben hier die Stelle wieder, in der Wolffs Telegrafenbüro über Giesberts Aeußerung berichtet:

Dabei habe der Papst sich längere Zeit mit ihm über die Persönlichkeit Erzbergers und über die im Jahre 1917 geschlossenen Friedensverhandlungen unterhalten. Was er, Giesberts, erfahren habe, habe ihn tief erschüttert. Heute spreche er nun zum ersten Male öffentlich aus, daß Papst Benedikt zu ihm gesagt habe, Deutschland hätte damals den Frieden haben können, wenn es ihn gewollt hätte.

Was hier Giesberts zum ersten Male aussprach, war bisher nicht unbekannt. Die ehemaligen Herrschenden waren zwar während des Krieges so, als wären sie zum Frieden bereit, aber erst später stellte sich heraus, wie sie die Möglichkeiten eines Verständigungsfriedens sabotiert hatten. Es gehört zu den schlimmsten Kriegsfürsten der Herrschenden des alten Deutschlands, daß sie das deutsche Volk verbieten ließen, anstatt durch den Vergleich auf Belgien den ehrenvollen Frieden der Verständigung zu schließen, der möglich gewesen wäre!

Oberleutnant Wendt geflüchtet

Scheringer will nicht nach Russland

Stettin, 24. August. (Sig. Funkspruch.) Der ehemalige Reichswehr-Oberleutnant Wendt, der im Leipziger Reichswehr-Gehege zu mehreren Monaten Festung verurteilt wurde und diese Strafe bereits seit mehreren Wochen in Golnow verbüßt, ist am Sonnabend nachmittag von einem zweitägigen Stadturlaub nach in das Festungsgebäude zurückgekehrt. Man vermutet, daß er von Freunden mit einem Auto abgeholt worden ist und sich in Deutschland versteckt hält.

In Golnow scheinen überhaupt eigenartige Dinge

vorzugehen. Dieser Tage wurden in der Zelle des ebenfalls zu mehreren Monaten Festung verurteilten Scheringer, der inzwischen bekanntlich zur NSDAP übergetreten ist, mehrere Briefe

und Postkarten gefunden, die Scheringer an aktive Reichswehrangehörige gerichtet hat, und in denen er die Bildung einer „Militärarmee“ in Deutschland propagiert. Scheringer hatte ursprünglich die Absicht, sich nach Verbüßung seiner Festungshaft, die in etwa drei Wochen abläuft, nach Sowjetrußland zu begeben, um dort in die Rote Armee einzutreten. Von diesem Plan hat ihn jedoch der inzwischen geflüchtete Oberleutnant Wendt abgebracht.

Scheringers Absicht war deshalb, in Deutschland selbst den Aufbau einer „Roten Befreiungstruppe“ in die Wege zu leiten. In unterschiedenen Kreisen spricht man davon, daß Scheringer nicht normal ist.

Rückstellungen bei der Danatbank

D. Berlin, 24. August. (Sig. Funkspruch.) Ein Berliner

Montagsblatt meldet, daß bei der Zentrale der Danatbank in Berlin zum 1. Oktober 150 Rückstellungen aufgesprochen wurden.

Im ganzen Reich sollen bisher 1500 Angestellte gefündigt worden sein.

Und was geschieht mit den leitenden Herren der Bank, die zum guten Teil die Schuld daran tragen, daß ihr Unternehmen so schwer in Not geraten ist?

Streitigkeiten im Berliner Hitler-Lager

Herr Hitler weillte dieser Tage zur Schlichtung von Streitigkeiten innerhalb der Berliner NSDAP wieder einmal in Berlin. Verhandlungen zwischen Hitler und Brünning haben während des Berliner Aufenthaltes des Münchner Parteipräses nicht stattgefunden.

Apparates der Arbeitslosenversicherung, Arbeiterfürsorge und Wohlfahrtswerkslosenfürsorge dieses vereinfacht und auch sparsamer gewirtschaftet werden. Das Ziel darf aber nicht etwa, wie es der Vorschlag des Deutschen Städtebundes will, eine Senkung des allgemeinen Niveaus der Fürsorge sein, vielmehr müssen Wohlfahrtswerkslosenfürsorge und Arbeiterfürsorge auf die Höhe der Arbeitslosenversicherung gebracht werden.

Soll den Gemeinden praktisch geholfen werden, dann müssen vor allem die kurzfristigen Kredite in langfristige umgewandelt werden. Hier muß der Deutsche Städtebund den Hebel ansetzen, hier sollte der Deutsche Städtebund auch rücksichtslos genug sein, die Gründe für die Hinwendung zu nennen und den wahrhaft Schuldigen zu stellen; nämlich die Politik der sogenannten Beratungsstelle und ihres Initiators, des Herrn Dr. Schäck, der alles darauf angelegt hatte, langfristige Auslandanleihen der Gemeinden zu unterbinden.

Neben der Belastung der Gemeinden durch dauernd gestiegene Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge ist in der Politik und den Methoden der Beratungsstelle ein wesentlicher Faktor für die heutige Not der deutschen Gemeinden zu suchen.

Die Politik der Beratungsstelle zwang die Gemeinden zur Aufnahme kurzfristiger Darlehen, die sie nicht nur enorm hoch verzinsen müssen, sondern die ihnen auch von Monat zu Monat die fortwährenden Sorgen der Rückerstattung der Kredite aufwerfen.

Denn schon der Deutsche Städtebund, gezwungen durch die Not der Gemeinden, mit einem umfassenden Programm heraustritt, dann soll es nicht Städtewerk sein, sondern in umfassender Weise die Mittel und Wege aufzeigen, die in der Tat geeignet sind, die deutschen Gemeinden in ihrer entstehenden Not zu befreien, denn mehr als je gilt heute das Sprichwort: Gemeindennot ist Volkes Not!

Gewiß kann durch Vereinheitlichung des Verwaltungss-

systems der Volks-

und Wirtschafts-

ministerien die Not

der Gemeinden ver-

bessert werden, aber

noch weiter geht es

an der Reform des Reparations-

problems anzustreben. Das deutsche Volk sei nicht in

der Lage, nach einem Jahr seine Zahlungen wieder auf-

zunehmen.

Der Beamte der Republik

Ein Beamtenorgan der Partei

Der neu gebildete „Beirat in Beamtenfragen beim Parteivorstand der SPD“ hat seine Arbeit mit der Herausgabe einer Werbezeitung: „Der Beamte der Republik“ begonnen. Er hat damit einen glücklichen Griff getan und der Partei ein Organ geschaffen, das sicher geeignet ist, das Verständnis für die Ziele der Partei zu fordern und ihre neuen Freunde in den Beamtenkreisen zu schaffen.

Die vorliegende erste Nummer umreißt im Leitartikel die Lage und die Aufgaben der parteigünstigen Beamten; seine Ergänzung findet der Artikel durch die Wiedergabe des Arbeitsprogramms des neuen Beauftragten sowie des vom Berliner Parteitag beschlossenen „Beamten-

programms der SPD“.

Sehr wertvolles polemisches Material bietet die Zeitschrift über das Verhältnis der Partei zu den Beamten. Den Themen „Nationalsozialisten und Beamtenhaft“ und „Deutschnationaler Beamtenfeind“ wird die sozialdemokratische Personalpolitik im Reich und in Preußen gegenübergestellt. Eine Plätschermahlung über „Gefinnungsfestigkeit im alten Obrigkeitsstaat?“ und zahlreiche weitere Beiträge über die Methoden unserer Arbeit usw. ergänzen und vervollständigen den Inhalt der Zeitschrift.

„Der Beamte der Republik“ wird in der Hand der sozialdemokratischen Beamten eine wertvolle Initiativwaffe sein und auch den bisher Indifferenteren ein unverzerrtes und überzeugendes Bild von dem Werk der Sozialdemokratie geben.

Kommunistisches Waffenlager

Aus Berlin wird berichtet:

In dem Keller eines Hauses in der Tilsiter Straße 86 im Osten Berlins wurde am Freitag ein großes kommunistisches Waffenlager beschlagen. Die Waffen waren in 12 Räumen verstaut. Sie enthielten 17 Handgranatenköpfe, 83 Flaschen mit Chemikalien, ferner Chemikalien in Tüten, 55 Trommelmagazine für Maschinengewehre, 700 Patronen je 7,92 Millimeter, 68 Patronen je 6,35 Millimeter, 550 Patronen je 9 Millimeter, 3 Maschinengewehrläufe, 60 Patronen 0,30, 9 Patronen 0,8 lang, eine Revolverpatrone lang, 4 Mauserpistolen kurz, 3 Ordon 6,35, 1 Dreier 7,65, 1 Sicher, außerdem Maschinengewehre und Erfahrungsmaterial.

Dieser Tage beobachtete ein Flurkäse in einem Hause bei Neuenhagen drei junge Leute, die Schießübungen veranstalteten. Der Flurkäse benachrichtigte sofort die Polizei, die die wilden



Mussolini feudet verhandelt über die Wieder-

einführung der ungarischen Monarchie?

Enrico Mussolini, der Bruder des Duce, ein herzlich unbedeutender Mensch, hat — wie jetzt bekannt wird — Verhandlungen mit dem ehemaligen österreichisch-ungarischen Außenminister Berchtold auf dessen Schloß in Buchlau (Württemberg) geführt. Obwohl über den Gegenstand der Verhandlung strengstes Schweigen gehahnt wird, darf man wohl annehmen, daß es sich um die Frage der Errichtung des Reichsrats Otto von Habsburg zum König von Ungarn gedreht hat.

Schäfer festnahm. Bei der Vernehmung der Burschen stellte sich heraus, daß sie Mitglieder der NSDAP sind. Einer verwöhnte sich bei seinem Verhör in sehr starke Widerstände. Als man ihm auf den Kopf zusagte, daß in dem Keller des Hauses, in dem er wohnt, ein Waffenlager sei, gab er dies zu. Die politische Polizei veranlaßte daraufhin am Freitag nachmittag um 2 Uhr eine Razzia. Von 40 Beamten wurden sämtliche Eingänge des Hauses Tilsiter Straße 86 abgeriegelt. Schon nach kurzer Zeit war das Waffenlager entdeckt.

Die politische Polizei hat sofort Untersuchungen darüber anstellen lassen, ob der in der Tilsiter Straße aufgefundenen Sprengstoff etwa der gleiche ist, wie der bei dem Hitlerbogent-V-Zug-Attentat benutzt.

Dissidentischer Lehrer und Konfessionschule

D. Der preußische Kultusminister hat dieser Tage, veranlaßt durch eine Feindschaftsrede des Regierung in Pregny, einen Erlass herausgegeben, nach dem festgestellte dissidentische Lehrer nicht ohne Einverständnis von einer Konfessionschule an eine Sammelstube verlegt werden dürfen.

Die Regierung in Liegnitz hatte einem festgestellten Lehrer eröffnet, daß er als Dissident von der evangelischen Schule, an der er bisher tätig war, verlegt werden und ihm bis dahin sofort der Unterricht an der evangelischen Schule in Deutsch und Geschichte entzogen werden müsse. Diese Maßnahme ist durch den Erlass des preußischen Kultusministers unwirksam geworden. Über die Erfüllung der lehrplanmäßigen Aufgaben steht die zuständige Schulbehörde und nicht irgendein Elternbund, der sich eine Kontrolle über ihn unangemessen hält.

Letzte Nachrichten

Schweres Motorradunglück - Zwei Tote

Witten, 24. August. Am Sonnabend nachmittag lief der noch seines Arbeitsplatzes gehende 35-Jährige Bergarbeiter Paul Meier aus Reinsdorf in der Neueren Leipzigstraße, die ein steil helles Hartes Gefälle hat, in ein aus Überlegungswinkel kommendes, non zwei Personen besetztes Motorrad hinein. Meier wurde 20 Meter weit geschleift. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, der seinen Tod zur Folge hatte. Die beiden Motorradfahrer blieben mit schweren Verletzungen bestimmt liegen. Den Rufen des Sturzes ist am Sonnabend der 27-Jährige Sognafahrer, der 25-Jährige Sognafahrer aus Überlegungswinkel, im Krankenhaus gelegen. Der Motorradfahrer, der 30-Jährige Ingenieur Erhardt aus Überlegungswinkel, befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Dreifacher Kindesmord und Selbstmord

wb. Kleinsteinbach (Odenwald), 24. August. Der Klempnermeister Schollhammer erschoss vorgestern abends in seiner Wohnung seine drei Kinder im Alter von 9, 4 und 3 Jahren und tötete sich dann selbst durch einen Schuß. Neben die Ursache des furchtbaren Todes ist bis jetzt nichts bekannt.

Montag, den 24. August 1931

Volkszeitung

Seite 4

Die Gemeinde Billig beschließt, aus dem Blatt für Nr. 82 der Amtshauptmann und Bürgerschaftsräter nach folgender Meldung in den Reichsgerichtsstand einzuholen.

Die Ausstellungsmeldung macht dieses Vorhaben nach § 13 Absatz 1 des Weisungsrechts vom 12. März 1931 mit der Zustimmung bestätigt, einzelne Erweiterungen bleiben vor, soweit sie nicht aus privater Interesse stehen.

binnen 14 Tagen

nom Gründen dieser Verhandlungen mit der redet, der unterzeichneten Ausstellungsmeldung, die nicht erlaubt einzuhören.

Dresden, am 21. August 1931 214 T 931
b3061 Die Amtshauptmannschaft.

Deutscher Arztdienst Dr. med. G. W.
Gesamtbüro Dresden

Am 22. August verlobte unter Wenn auch

Elisabeth Hennig (1652)

im Alter von 46 Jahren. Wer werden wir ein zweites Mal noch beobachten. Der Gesamtzeitraum über 100 Jahre nicht. 45 Uhr im Kreis-Museum zu Dresden-Zehdenick. Drei Kreise: Deutsches Reich und Kaiserreich. Kaiserreich

Deutsche Reichsregierung. Kaiserreich

Dr. Martin, Löbtau
zurück.

Nach mehrjähriger praktischer Tätigkeit habe ich mich in

Dresden-Trachau, Leipziger Straße 278
als Zahnarzt niedergelassen.

Sprechzeit: Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend 4-6 Uhr
nachm., Dienstag u. Freitag 8-10 Uhr vorm. sonst auf Bestellung.
Telephon 50810

Dr. Herbert Oehmichen

Bei Krankenhaus zugelassen.

Was nützt das Geld Dir in der Tasche?
Röntgen-Schwarzblatt läuft. Das bringt Dir Nervenruhe.

Familienanzeigen finden in der Volkszeitung die weiteste Verbreitung.

Glücklich ist,
wernicht vergißt,
daß

Friedrich

Senf

der Beste ist!

Löschwiz
Volkszeitung M. Prekher, Billigener Landstr.

Bestellungen auf die Dresden Volkszeitung, zur täglichen Abberichtung und sonstige Anfragen sowie Anfragen für die Volkszeitung nimmt entgegen

ABHEUTE

Schön
möbl. Zimmer
von 100,- bis 1000,-
Schiffenholzstraße 6 11010

Winter-Mäntel
neu und gebraucht
in abwechslungswahl
sehr schön, billig

Langermann
Größe 50-52-54-56-58

F. Klischees
Matrizen

Die Alterskarte 14 Tage
noch Abstand des Auf
drages nicht abgetrennt
sind, kann eine Beweis
für Aufbewahrung nicht
übernommen werden.

Expedition der
Volkszeitung

ZENTRUM

LICHTSPIELE

Fernruf: 14700

EESTRASSE

Die große Ausstattungs-Operette

Die Königin einer Nacht

frei bearbeitet nach dem Roman von Alfred Machard

„Die Frau einer Nacht“

Amüsanter Stoff

Pompöse Ausstattung

Zündende Musik

Einfallsreiche Regie

Ausgezeichnete Besetzung:

Friedl Haerlin, Walter Janssen, Adele Sandrock, Peggy Noermann, Otto Wallburg, Kurt Ludwig Diehl, Paul Morgan, Julius Falkenstein, Henry Bender, Ludwig Stossel, Gustl Stark-Glettenbauer

SCHEIN: 3 5 7 9 TÄGLICH

ABHEUTE

STÄDTISCHES
BESTATTUNGSAMT

NEUES RATHAUS
RUF: SAMMELNR. 25286

Erd- und Feuerbestattungen
• Ueberführungen
• Sargmusterlager: Kleine Zwingerstraße 8
Dienstzeit von 8-18 Uhr
• auch an Sonn- und Feiertagen

Zwei Großfilme in einem Programm!

Conrad Nagel

der Partner Greta Garbos, in dem mit Spannung geladenen

Sensations - Großfilm:

Der
Ring des Unheils

Sensationelle Abenteuer in den Diamantefeldern Afrikas. Ein Filmwerk, das den Zuschauer von der ersten bis letzten Szene in atemloser Spannung hält.

8 Akte!

Erstaufführung.

M-S Lichtspiele
Moritzstr. 10

SCHAUBURG

Königsbrücker Straße 53 — Ruf 54836

Dienstag bis Donnerstag
Die reizende Wiener Tanztanz-Operette mit den zu Herzen gehenden Melodien:

Schuberts Frühlingstraum

Kammersänger Carl Jöken

Gretl Theimer, Lulu Engisch, Siegfried Arno, Oskar Sima

Auf der Bühne letztes Gastspiel:

Fred Kaiser mit Ensemble in neuen schwungvollen Burlesken

Die hochinteressante Fox tanzende Wechselschau

In Vorbereitung: Wenn die Soldaten...

Tagtage 8-15 Uhr. Für Jugendliche verboten.

Wenn man
richtig lachen will, hier kann man's
**Es tut sich was
in Hollywood**

Das beste Grotesk-Lustspiel, was bisher
gedreht wurde.

Hauptrollen:

Marion Davies, Will Haines

Statisten:

Charlie Chaplin, Douglas Fairbanks, Mae Murray, Norma Talmadge, Karl Dane und weitere Filmgrößen Hollywoods.

8 Akte tollsten Humors

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1931

Münchner Haus

Ausschankstätte des guten Münchner Löwenbräu

Dienstag, 25. August: Abschieds- und Ehrenabend der Oberlandeskapelle Marti Jäger

Mittwoch, 26. August: Antrittskonzert

der Stimmungskapelle Erhard Kleeberg mit ihrer Dirigentin Rosi Miller

Besonders machen wir aufmerksam auf unser neues

Stimmungskonzert Muschi und Hans Prechtel

in ihrer von "Pal und Paluchon" Parodie Zum Totischen

Neu für Dresden: Rolf, der urkomische Wurf- und Fangkünstler

sowie Milti-Dietrich. — Tägliches Auftreten!

Stimmung! Humor!

Freitag, 28. August: Werbeabend für unser

Münchner Oktoberfest (siehe Plakatanschlag)

Stammbetrieb: Park-Dutzendteich, Nürnberg

Ernst Eickeler

Jeder Besucher, der am 10 Uhr als

Gast anwesend ist (ob Dame oder Ex) findet erfreut einen

oder erhält ein schönes Geschenk. Will

Stammbetrieb: Park-Dutzendteich, Nürnberg

Ab Dienstag:

Lupu Picks letzter Film:



Gassenhauer!

Der grosse Schlager:

"Sie heißt Marie..."

Dieser Film stellt eine völlig neue Art des Tonfilms dar! Lupu Pick, einer der kinematographischen Regisseure, schuf hier ein Werk, von dem er selbst sagte, daß ihm vielleicht niemals wieder ein solcher Film gelingen würde! Wenige Tage nach der Fertigstellung starb er unerwartet. (F187)

Dieser Film ist sein letzter künstlerisches Vermächtnis. Alle Hauptrollen sind mit Nachwuchs-Darstellern besetzt.

Lichtspielhaus Freiberger Platz

Eintritt 4 Uhr • Beginn 1/5, 1/7 und 1/9 Uhr

Am Schenken erkent
man den Menschen

→ Bücher
→ Bilder
→ Kunstgewerbe

In großer Auswahl, gediegen und preiswert

Dresdner Volksbuchhandlungen

Bestellungen auf die

Dresdner Volkszeitung

Bestellungen auf alle

Bücher- und sonstige

Werkeliteratur sowie

festeine Bücher und

Antiquitäten

Paul Wilhelm,

Weißig, Talstraße 1

Unsere Jugend marschiert!

20 000 der SAJ. in Frankfurt a. M. - Gewaltige Kundgebungen - "Hier ist die rote Front!"

Frankfurt a. M., 22. August. (Eig. Druckbericht.)

Am Sonnabend wurde hier der 6. Reichsjugendtag der sozialistischen Arbeiterjugend feierlich eröffnet.

Mit Gesang und Musik ziehen die Gruppen in die große Festhalle hinein. Eine Brandung von Blau und Rot schlägt vom Saal bis zu den höchsten Rängen hinauf. Die Saalordner haben die Hände voll zu tun, um den unaufhörlich einfließenden Strom an die roten Blätter weiterzuleiten. In mustergültiger Ordnung geht Sektor auf Sektor befehlt. Das Gewirr vieler tausender Menschen rauscht zur dichten Stoppel hinunter, kein Platz bleibt frei. Sie haben die Festhalle eine solche einheitliche Fläche junger Kämpfer.

Inzwischen sammeln sich draußen auf der östlichen Hälfte des Geländes die Bannerträger, etwa 1000 Mann, ein einziges rotes Band von Fahnen ballt sich zusammen, ein blutrotes riesenhafes Band, von tausend Menschen gehalten, die wissen, daß das Symbol der Rundgebung marschierten die Bannerträger. Einige Zeit vor Beginn haben gestaltet, in den Saal. Jubelnder Beifall brummt auf. Lieder und Pfeifer (Spielmannszug der Frankfurter Jugend und der Arbeitersportler) läudigen den Befreiungsgesang an: Auf zu Bruder und Schwestern, die von der Liebe und der Rot vereint sind. Der Frankfurter und der Wiesbadener Jugendchor bringen das Werk Barthels singen dieser einstimmigen Gefang, der fröhlich und selbstbewußt zur Sammlung aufruft. Wieder beginnen die strengen Rhythmen des Schlagzeuges diesen Ruf, der nun die Dalle brummt, um die Jugendlichen des großen Tages zu jagen. Ein Mitglied des Bambergers Sprechchors regiert dann den Reitspruch von Max Barthel.

Erich Ollenhauer begrüßt den 6. Reichsjugendtag im Namen des Hauptvorstandes der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands. Dieser Tag werde in die Geschichte der Bewegung treten als eine der mächtigsten Willenskundgebungen der arbeitenden Jugend für den Sozialismus. Die Lieder, die jeder einzelne unter den schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen gesungen habe, um an dieser Tagung teilzunehmen, seien nicht umsonst gebracht:

Wie fühlen uns eins mit den jungen Arbeitern und Arbeitern aller Länder, und in diesem Sinne grüßen wir besonders herzlich unsere Freunde aus Österreich, Holland und Dänemark, aus der Tschechoslowakei und der Schweiz. Vor allem aber gilt unser Gruß unseren französischen und belgischen Freunden. Wir werden den anstrengenden und eifervollen Aufzähnungsunterricht unserer Jugendzeit über den Widersinn der kapitalistischen

Wirtschaftsordnung und über die Brutalität des Faschismus niemals vergessen. Wir sind das Volk der kommenden Welt, der Demokratie, des Sozialismus und des Völkerfriedens. Freundschaft! (Sturmischer Beifall)

Im Namen der Stadt Frankfurt begrüßte Bürgermeister Eduard Gräf die Jugendtag. Weitere Worte enthielten Lagedorf für die Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Frankfurts, Panik für den österreichischen Jugendverband und Westhal für den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei.

Dann erscheinen wieder die jungen Sänger. Der Bewegungsschlag der SAJ. Wala zeigt dann die wunderlichen Rahmenlosen Gymnastik- und Rhythmuschöre "March der Arbeit"



Einmarsch in das Stadion

und "Gymnus der Arbeit", die in ihrer starken Ausdrucksform das Interesse der zahlreichen Zuhörer zu erwecken vermodeten. Mit dem Antrittslied "Dem Morgenrot entgegen" beschließt man den Auftakt zum Reichsjugendtag.

Es war eine künstlerisch geschlossene und sehr eindrucksvolle Feier, die schon so wohl, die je ein Jugendtag gegeben.

soziale. Ihr junge Garde des Proletariats will es besser als irgend wer, daß Wirtschaft Schicksal ist. Ihr habt es selbst erfahren, woher ihr kommt, vom Schraubstock oder vom Kontorholz, aus dem Bergwerk oder aus der Landarbeit oder den Stempelstühlen des Arbeitsräters.

Aber gerade weil die Wirtschaft unser Schicksal ist, gilt es, sie zu gestalten. Wir haben jederlei Absolutismus fort. Helft mir, daß eine Wirtschaft werde, die als System gebunden ist an die Normen der Gemeindewirtschaft. Und das muß wollen gerade, wie Kultur will. Während Reden machen kann der Privatwirtschaft uns mit Verlusten von immer neuen Hunderten von Millionen Mark belasten, ist in den öffentlichen Städten nicht das Geld, um die sozialen und kulturellen Aufgaben der Jugend zu erfüllen. Das Ziel, das vor euch liegt, ist nicht durch einen bloßen explosiven Vogelsturz erreichbar. Ihr kommt zum Ziel nur mit der stillen Flamme der gläubigen Kästnerheit im Herzen. Mit euch zieht der Glaube, daß ihr genau so Verarbeiter und vielleicht schon Vollzoder der sozialistischen Kultur seid, wie die Männer da drüben damals 49 Vorläufer des deutschen Freiheitsstaates waren, dem ihr nun den Rabatt geben sollt, daß endlich jeder Mensch die Möglichkeit erhält, sich zu vollenden - so formulierte es Frankfurt's großer Sohn, so forderte es Goethe. Ich fühle mich mit euch, der Armee der Arbeit und des Völkerfriedens, verbunden, und rufe euch einen Gruß zu: Freundschaft!

Grimmes Rede fand stürmischen Beifall.

Die Schlussdemonstration

Frankfurt a. M., 24. August. (Eig. Funkbericht.) Der Reichsjugendtag der Sozialistischen Arbeiterjugend fand am Sonntag in einer nachdrücklichen Demonstration seinen Abschluß. Die gewaltige Szene von 20 000 jungen sozialistischen Menschen, die am Sonntag nachmittag vom Opernplatz in Frankfurt a. M. durch die Hauptstraße zum Stadion gingen, war eine einzige Manifestation für Freiheit, Arbeit und Völkerverständigung. Von Zeltlagernden begleitet, demonstrierten die jungen Arbeiter aller deutschen Gaue für Demokratie, gegen Faschismus und Krieggefährdung. Rechts als zwei Stunden dauerte der Zug, an dessen Ende der Kästner Hans Vogel und Paul Löbe marschierten.

Wie ungeheure Begeisterung wurde die junge Armee des Friedens und des Sozialismus bei ihrem Einmarsch ins Stadion begrüßt, wo bereits Tausende die Ränge der Arena füllten. Als anfangen den Beginn der großen internationalen Kundgebung anstaudigten, waren mehr als 20 000 Menschen anwesend. Ganz links Alvarado, Holland, gegen die Kriegsgefahren in Europa und Deutschland. Dann übertrachte Karl Heinz, Wien, die Freiheit der Jugendinternationale. Aufschlußnahm, lärmisch begrüßt, Paul Löbe das Wort:

Schätzende kommen diesen Frankfurter Jugendtag erleben. Wir stehen nicht allein in der Rot, neben uns leben Millionen, aber kämpfen auch Millionen gemeinsam für Freiheit und Erfüllung. Als ich hierher marschiert bin, riefen mir zwei Kommunisten "Rot Front" zu. Ich antwortete ihnen: "Hier kommt sie, die rote Front. Seht diese Menschen, lauter Proletarierkinder. Es gibt keine größere rote Front, als unsere Front!" (Sturmischer Beifall.)

Die Kundgebung fand mit der Aufführung des Massenliedes "Das Weltensetz sind wir", das von 600 Teilnehmern des Reichsjugendlagers Namens der Sozialistischen Arbeiterjugend unter Karl Beifall aufgeführt wurde. Mit dem Gesang der Internationale zählte die Veranstaltung. Sie wird in der Erinnerung aller Teilnehmer fortleben als der stärkste Beweis für das Euan der sozialdemokratischen Massen.

"Wirtschaft ist Schicksal!"

Grimmes Ansprache

SPD. Frankfurt a. M., 22. August. (Eig. Druck.)

Am Rahmen des 6. Reichsjugendtages der sozialistischen Arbeiterjugend wurde am Sonnabend abend ein großer Zabelzug veranstaltet, der bei den Teilnehmern und in der Bevölkerung einen gewaltigen Eindruck hinterließ. Im Verlauf der Veranstaltung nahm der rheinische Volkskundemuseum. Grimm das Wort zu folgenden Ausführungen:

Schaut her, die 20 000 deutschen Arbeiterjungen und -mädchen, auf den Plätzen, von denen unten ich sprach. Und da steht hier, die Heiligtum der 4er Bewegung, steht sie, die Kästnerkinder. Sie steht vor mir als das Werk der kommenden Welt und Erbe. Denn der Geist des demokratischen Deutschlands, der auch lebt, wo war er je lebendiger, wo war er reicher, als da-

mals 1848, hier in dieser Stadt? Tomass, als Selbstbewußter Bürgerin dort drüben in der Paulskirche ein junges Volk aufgerufen bat zu demokratischer Gemeinschaft unter Kriegsgefangenen aus dem gesamten Reich! Die damals 45 drückten tiefen, die wußten, wie ihr es geht, die ihr in dieser Sommernacht fast hundert Jahre später im Zabelzug durch die Frankfurter Straßen zog: Deutschland wird nur Nation sein, wenn es ein Volksstaat ist. Und doch: So hoch wir dieses Gebet halten und niemals mehr aus unseren Händen lassen wollen, und sowenig gerade ihr euch von den Kästnerkämpfern loslanden, freudiger Diktatoren umquellen läßt, ihr wollt das andere auch, doch ihr keine Jugend allein nach der Freiheit orientieren kann. Wohl seid ihr Demokraten, aber doch genügt euch nicht. Ihr wollt dieser Form den Rabatt geben, und deshalb fordert ihr den Volksstaat der sozialen De-

Das Geheimnis von Bingen

Katastrophe des Herrn von Vacum - Was geschah im Wald von Heernalb? - Wissenschaft und Silberbüchse

D. Bingen, 20. August. (Eig. Bericht.)

Nun werden zahlreiche Stimmen laut, die daran zweifeln, daß der in dem bei Heernalb verbrannten Auto aufgefundenen Leichnam der des Binger Automobilvertreters Heinz Vacum sei. Die Dinge sind so unverständlich und die geschäftlichen Schwierigkeiten der Firma des geheimnisvollen Kaufmanns so groß, daß in der Tat mit der Möglichkeit eines Verschüttungsbretteds nach Technischem Meister gerechnet werden kann. Die Verdachtsmomente sind beträchtlich. Als Heinz v. Vacum am 1. August d. J. aus Bingen-Wüdesheim fortfuhr, entnahm er vor der Geschäftsstelle noch die Summe von 17 000 M. Tergestellte Angaben oder Kassenbelege über die Entnahme dieses Betrages hinterließ er nicht. Nur eine Kofferkastentasche in Gaggenau, so früher als seine Privatfahrt wichtig war, erhielt, wie jetzt besteht, von ihm eine recht vielgestagte Bedeutung: „Hilfe, es bricht alles zusammen, ich muß auf einige Zeit verschwinden...“

Dieses Gespräch fand in der Nacht vom 10. zum 11. August in Gaggenau statt, nachdem Heinz v. Vacum seinen Wohnort längst um 5 Uhr nachmittags mit seinem Auto verlassen hatte. Am Witternacht fuhr der geheimnisvolle Kaufmann von Gaggenau nach Döbel weiter. Er benötigte mit seinem Wagen eine durch den Wald führende Landstraße dritter Ordnung, die erfahrungsgemäß von wandernden Handwerksburschen viel benutzt wird.

Rätsel um die Hirnschale

Das misteriöse Unglück der Autobrennung muß sich, wie wir auf Grund der Schenkelbleiben über feststellen kann, 145 Uhr morgens zugetragen haben. Die Zweite am der Niedrigkeit des Tores mit dem Automobilvertreter v. Vacum aus Bingen wurden querst deshalb geöffnet, weil sich bei den Resten der leichten Leinwand Spuren geschmolzenen Silbers fanden: Herr v. Vacum hatte von sich erzählt, daß er infolge einer Kriegserziehung eine silberne Hirnschale trage. Tatsächlich wäre es aber doch wohl ausgeschlossen, daß bei einer solchen Verbrennung ohne Aufführung von Blechwaren Silber zum Schmelzen gebracht werden kann, da dann eine Temperatur von etwa 1000 Grad oder mehr erforderlich ist. Diese Temperatur konnte mit Eisen in einem geschlossenen Auto niemals erreicht werden, und wäre sie erreicht worden, dann würden von der Leiche überhaupt nur noch ein paar zerschmolzene Knochen übrig geblieben sein. Wahrscheinlich hat Heinz von Vacum die ganze Sache nur erfunden - entweder um sich interessant zu machen oder aber, um die wahre Natur einer schweren epileptischen Krankheit vor seinen Freunden zu verborgen.

Der Sohn des Tagelöhner Gelbgärtner Hitler

Heinz v. Vacum hat seine wirklichen Eltern seit vielen Jahren nicht mehr gesehen; er nahm von ihnen zwar den Ab-

Die ungeheuren Überflutungen in England

Die Autostadt "Great West Road" bei London, auf der jetzt die Autos sich durch den 1 Meter hohen Wasserstand durchkämpfen müssen. Infolge der enormen Regenfälle der letzten Wochen sind große Teile Englands in katastrophaler Weise überschwemmt. Der Schaden ist ungeheuer.



tisch hoch. Es gelang ihm weiter, dem Dorf Wüdesheim ein eigenes Elektrostationen einzurichten; schließlich gründete er eine Maschinenfabrik. Die Autofirmen, für die er später Autos verkaufte, röhnten seine Umgangsformen, seine Stile gut geführten Auftragshüter. Nicht schlecht sah zu dem Bild des Herrn v. Vacum auch die Tatsache, daß er eine Zeitung zu den Geldern Hitler's gehörte.

Der letzte Wechsel ...

Die Bankdirektoren, die dem so plötzlich untergegangenen Stern der Binger Kaufmannsfamilie so blind vertrauten, müssen ihre Güntlinge bitter büßen; ebenso sind viele kleine Geschäftsführer unter den Geschädigten. Denn die zum Teil auf betrügerische Weise herbeigeführten Verbindlichkeiten des Herrn v. Vacum überstiegen eine Million Mark. Allein die von ihm in Umlauf gebrachten Wechsle belaufen sich auf etwa 780 000 M. Nun aber, da die Gerechtigkeit ihren Wechsel präsentiert, weiß man nicht einmal, ob ihr Schuldner noch unter den Lebenden weilt.

Karneval im Freilichttheater der Ausstellung. Mitglieder der Freiberger Ortsgruppe der Internationalen Künstler haben seit einiger Zeit im Ausstellungsbereich Karnevalsveranstaltungen, die den besonderen Zugang haben, dass der Eintritt nur 10 Pf. auf jedem Platz kostet. Trotz dem billigen Preise wird der Besuch geboten. Tänzerinnen bringen Gruppentänze, ein Schauspielmännchen bringt seine Glieder in die ungewöhnlichsten Gestalten, ein Musikkorps ausmacht mehr durch seine trostlosen Gesänge als durch seine musikalischen Leistungen. Ein Schnellwälzkarren präsentiert sich als formloses Klischeekollektiv, und ein Hegenpferd zeigt durch einige wenige, aber außergewöhnlich gut ausgestaltete Zuckbewegungen zu überzeugen, ein Balancemünster leichtesten Arbeit, und ein Aufzäger verkürzt die Zwischenpausen außerordentlich unterhaltsam. So widelt sich unter freiem Himmel jeder es die Witterung noch anhält, täglich abends 8 Uhr ein ganzes Mittagsprogramm ab.

Früherer Hollenschluss in der Ausstellung. Von heute an werden wegen früherer Einschränkungen die Hollen jahrs bis 6.30 Uhr geschlossen.

Schwarze Chronik

a. Tot aufgefunden. Zu dem Arbeitsraum einer auf der Leipziger Straße wohnhaften Dienststelle wurde gestern abend gegen 11 Uhr eine dort in Stellung befindliche 50 Jahre alte Stiege zu einem Versteckort aufgefunden. Die Ermittlungen darüber, ob es sich um einen Unfall oder ein Versteck vorliegt, zu dem sich die Autoren nicht absolut keinen Grund denken können, sind noch im Gang.

b. Bestattungsort auf dem Friedhof gefunden. Von Wohnung des El. Pauli-Friedhof wurde am Sonntag nachmittag gegen 1 Uhr ein unbefleckter Mann in bestattungsfertigem Zustand gefunden. Der Mann, der etwa 55 bis 60 Jahre alt sein kann, in trauriger Gestalt, trägt dunkelgrauen schwarzen hoch Schürze, schwarzen feinen Zollstock, gekreuzten und bunten Binden. Es erfolgte sein Transport nach dem Friedhofskreisamt. Nachdem der Mann heute früh zur Bestattung wiedererlangt hatte, wurde in ihm ein auf der Leipziger Straße wohnhafter 50 Jahre alter Träger festgestellt, der der Alterung des Tatbestandes in die Polizei zur Zeit nachschafft.

c. Ein Segel- und ein Paddelboot gesichtet. Am Sonntag nachmittag fippte unterhalb der Kampfstraße die Bühn ein aus. Darauf nahmendes Paddelboot mit zwei Insassen um. Die Paddler waren zu nahe an einen Bademampfer herangefahren. Beide konnten sich mit Mühe aus Ufer retten, während der Boot von anderen Passanten am Land geholt wurde. — Am Sonnabend fandte an der Südbahn Elbbrücke ein Segelboot infolge Windbauschwier. Der Boot konnte sich nur mit Mühe an Land retten. Das Boot wurde von Passanten geholt.

d. Ein Kind verunfallt. Am Sonntag vormittag verunfallte auf der Holzgolandbrücke ein Boot im Gewindel auf einem rohen Steine. Das Kind lief über die Brücke und dabei rutschte Bootsführer direkt in das Boot. Das Kind erlitt einen Unterleibsschaden und wurde in die elterliche Wohnung und von dort einige Zeit später von der Feuerwehr nach dem Lazarett gebracht.

e. Auf der Urlaubsreise mit dem Kraftwagen verunglückt. Am Sonntag vormittag gegen 2 Uhr verunglückten auf der Bautzner Straße, unweit vom Lingerhof, zwei Kraftwagen, ein Auto aus Dresden mit seinem Fahrer, die sich auf einer Urlaubsreise nach Rumanien befanden. Sie laufen mit ihrem Kraftwagen die Straße entlang und kamen auf dem Rücken eines dorfliegenden Radwagens gerollt.

Vaupner Straße Hafträmis gefahren. An der bezeichneten Stelle blieb das Vorderrad an den Straßenbahnschienen hängen, wodurch das Motorrad umgeworfen wurde. Vater und Sohn sogen sich erhebliche Kopfverletzungen zu und wurden mit dem Unfallwagen nach dem Diakonissenhaus übergeführt. Nach der Anlegung von Notverbänden und einer gehörigen Ruhepause konnten die Verunglückten ihre Urlaubsreise fortführen.

b. Auf dem Postplatz verunglückt. Am Sonntag abend, gegen 8 Uhr, wurde der Unfallwagen nach dem Straßenbahnhof Möhlis gerufen. Dort war in einem Straßenbahnenwagen der Linie 19 ein 20 Jahre alter, in der Möhlitzer Straße wohnhaftes Fräulein ohne ersichtlichen Grund in tiefe Bewußtlosigkeit verfallen. Ein Arzt ordnete die Überführung in das Friedrichstädtische Krankenhaus an.

b. Auf dem Postplatz verunglückt. Am Sonntag abend, kurz nach 8 Uhr, verunglückte auf dem Postplatz ein 63 Jahre alter Viehhändler aus Oschatz. Er wollte in der Nähe des Großwaldbahnhofs die Fahrrad überstreichen. Am selben Augenblick wurde er vom Trittbrett eines vorüberfahrenden Betonentransportwagens gestoßen, wobei er sich einen Fußbeinbruch zog. Der Verunglückte wurde mit dem Unfallwagen nach dem Friedrichstädtischen Krankenhaus gebracht.

Z. Kampf mit einer Matte. Beim Saubermachen eines Schuppen in einem Grundstück des Klosterhofgärtchens wurde am Sonntag ein jüngerer Mann von einer Matte angefahren. Das wütende Tier sprang mehrmals am Oberkörper nach dem Gesicht hoch. Mit Mühe nutzte gelang es, die Bestie abzuschüren; sie blieb jedoch noch am Oberschenkel fest. Erst das Einkommen des Schwundes veranlasste das Tier, die Flucht zu ergreifen. Das Grundstück des Klosterhofgärtchens Nr. 3 befindet sich in unmittelbarer Nähe. Obwohl es sich um einen chemischen Stoß ist, verschiedene altertümliche Blätter befinden sich unter dem Haufe, die soll nie mehr betreten werden. Diese bieten den Ratten einen günstigen Schlupf- und Rückzugsort. Die zur Versiegelung der Ratten von der Hausverwaltung und den Hausbewohnern unternommenen Maßnahmen führen so gut wie zu keiner Erfahrung, da die Schuhwinkel in und unter den Rauern liegen. Die Hausbewohner dieses Grundstücks, hauptsächlich die weiblichen und die Kinder, wagen es kaum noch, in die Keller zu gehen.

Einbruch in ein Sportheim. In der Nacht zum 21. August wurden aus einem Sportheim, Hirschstraße, mittels Einbruch eine Dreiradmaschine, Marke Continental, Nr. 28284 und ein Dreiradschrauber, Marke Brennabor, gestohlen. Angaben hierzu erhielt die Kriminalpolizei.

Großbreiter erbeutet 8000 Baar Strümpfe. Am Montag zum 23. August drangen Einbrecher in ein Geschäft in der Elisenstraße ein und entwendeten 4000 Baar verschiedenfarbene Herrenstrümpfe, Wolle mit Seide, 4000 Baar verschiedenfarbene Damenstrümpfe, 12 Coupons (3 bis 30 Meter) graue und blonde Baumwollstrümpfe, 12 Coupons (3 bis 30 Meter) graue und blonde Baumwollstrümpfe. Die Strümpfe waren in neuen Kartons, 20x40x40 Centimeter groß verpackt. Zum Einpinnen der Stoffe haben die Täter vermutlich ein weiches Damaststichstich, W. D. angeschafft, verwohnt. Vor Anfang des Diebesautes wird gewarnt, Hinweise zur Ermittlung der noch unbekannten Täter erbitte das Kriminalamt, Zimmer 74.

Schluknotierungen der Produktionsbörsen

Berlin, 24. August. Waren märktl. 70—77 kg Durchschnittsqualität: 218—220, September 226½—228, Oktober 225—228½ (Brief). Tendenz: matt. — Rogen märktl. 172 kg Durchschnittsqualität: 167—169, September 170, Oktober 170½—176½ (Brief). Tendenz: matt. — Daten: 148—162, September 144, Oktober 144½, Dezember 146 bis 148½. Tendenz: matt. — Allgemeine Tendenz: schwach.

Ein Kriegsbeschädigter fleht:

„Ich bitte, mich zu erschießen . . .“

Des Vaterlandes Dank

In der Berliner Presse wurde am Donnerstag abend das folgende erschütternde Zeidumentum, der Brief eines Mannes veröffentlicht, der für sein Vaterland mehr gab als das Leben:

„Ich bin zu 100 Prozent mit Pflegezulage Stufe I kriegsbeschädigt.“

„Ich habe sieben Kinder im Alter von 3½ bis 15 Jahren. Durch Hilfe einer Kapitalabfindung ein kleines Haus mit zwei Zinkwellen sehr schlechtem Grund, welchen ich durch fremde Leute bearbeiten lassen muss, da meine Frau mit meiner standhaften Bitte zu tun hat. Von den Kindern sind einige infolge Anstrengung durch meine Lungen- und Krebsinfektionen gestorben.“

„Ich liege schon mehrere Jahre im Bett und kann nur mit dem Faßhühl bei guten Tagen aus dem Bett gebracht werden, zur Zeit ist es überhaupt nicht möglich. Durch diesen habe ich nun Kunden bis auf die Taschen. Ich hatte am 24. Juni und 2. Juli wiederholtes schweres Husten.“

Durch die Notverordnung wurde mir die Abfindung im Betrage von 105 M. voll entzogen. Denn ist die Rente noch größer. Ich habe keine Betriebsmiete mehr und kann mir auch mit dem, was ich noch habe, keine kaufen. Es ist in vier Wochen mein Tod verhängt und der Winter vor der Tür. Kann mir weiter Holz kaufen, das Unterkunft schaffen.“

Die letzten Tage im Juli hatten wir keinen Brotzeit. Ich hatte 40 Pfennig Brot noch sonst was. Ich hatte 40 Pfennig Brot,

aber nichts kann mir gegeben werden als Wasser zum Durststillen, da meine Frau nichts kaufen konnte, weil sie kein Geld hat. Das vorherige Jahr hatte ich zu dem Lungen-, Krebsfall, Rippenleiden auch noch ein schweres Brustleiden hinzubekommen, so das meine Frau oft den ganzen Tag weinen muss, um warme Wäsch nach Beratung des Arztes machen zu können.“

„Ich bitte den Herrn Reichspräsidenten, den Befehl zu erlassen, mich zu erschießen, um von den Kunden und der Rente frei zu werden. — Ich bemerkte noch: Ich habe schon einmal den Antrag gestellt auf die Hindenburg-Spende. Ich habe die einfache Erklärung bekommen, es gab viel Bedürftigere da als ich.“

ges. Ferdinand Mühr, Einrich, Post, Hundersdorf (Niederbayern).“

Dieser Brief ist ein Beweis dafür, wie die Ministerialbürokratie die Öffentlichkeit irrführte, als sie nach der Notverordnung vom 6. Juni 1931 bekanntgab, die wohl erwerbsfähigen Kriegsbeschädigten würden von der Rentenversorgung nicht befreit werden. Aber berücksichtigt ehrw. Kameraden! Das „Kabinett der Frontsoldaten“ wird dafür Herrn Hugoberg, dem Inflationsgewinner, ungeschmälert den Danzigerkredit von 42 Millionen Mark erhalten, und darüber hinaus sich in den nächsten Tagen sogar mit der Frage der Herabsetzung der hohen Rentenkonvention beschäftigen. Ist das nicht der Gipfel der Nünlichkeit?

TEUSCHER



BULGARIA



STERN

Die Massnahmen der Regierung

erstrecken sich diesmal nicht auf Zigaretten. Dem Raucher droht keine Not.

Und zum Rauchen braucht man kein Kapital.

Schon für 4 Pfennige gibt's die wirklich gute Bulgaria-Stern, die uns mit dieser Zeit versöhnt.



BULGARIA-STERN
die führende 4 Pf.-Qualitäts-Zigarette

jetzt mit Bulgaria-Film bildern.

Sachsen

Die KPD lobt Mordbuben

Auch Stoll wird besiegt!

Aus Leipzig wird uns geschrieben:

Der kommunistische Stoll, der den feigen Mord an dem Sozialdemokraten Warka begangen hat und bereits von der Staatsanwaltschaft der Tat überführt ist, wird von den Leipziger Kommunisten als ein Held gefeiert, seine schändliche Tat wird verbürtigt. Das Gefinde besitzt sogar die Freiheit, zu behaupten, Stoll wäre gar nicht der Täter, sondern Warka wäre von seinem eigenen Bruder oder von Reichsbannerleuten erstochen worden. Dieser kann die KPD nicht finnen. Die sozialdemokratische Bevölkerung der Stadt verläugnet den Wörter und erklärt, daß Stoll nicht der KPD angehört, die Leipziger Rosa-Luxemburger aber stellen sich schägend vor den Mordbuben und singen den Helden an! Ein grausiger Wirkwart.

Auch die Täter, die den Gastwirksangestellten Sachse enttäuschen haben, sind Mitglieder der KPD. Besonders haben sich die Arbeiter C. und E. in der KPD betroffen gefeiert und sind wegen politischer Ausschreitungen und Verbrechen schon vorbestraft.

Als fürglich die Raubmorde dem Untersuchungsgefängnis angeführt wurden, begrüßten die Kommunisten diese Verbretter mit einem mehrhundertstimmigen "Rot-Antwort!"

Viele Anhänger der KPD sind über empört und lehnen der Mosauer Zeltengemeinschaft, in der alle möglichen Verbrecher Unterdrückt sind, den Rücken.

Bürgerkriegsübungen der Nazis!

Was tun die Behörden? Nichts!

SSD. Die Chemnitzer Volksstimme berichtet erneut über ständige nächtliche Bürgerkriegsübungen der Nazis. Mit großem Strom fließen die uniformierten Nazis durch die Straßen, weichen die Bewohner aus dem Schlaf, belästigen nachtläufig Polizisten und verüben jeden erdenklichen Unrat. Auch der Hof einer chemnitzischen Schule wird zu diesen Übungen, bei denen Blendgranaten eine besondere Rolle spielen, genutzt. Anwohner, die bis den nächsten Raum prügeln werden, in der rüdesten Weise beschimpft und bedroht. So war am Tage, Sonntags vormittags, bei den Nationalsozialisten in dem Gebiet zwischen Chemnitz und Niederwürschna eine Art Feuerwehrübung abzuhalten, wobei es in geschlossenen Amtsräumen der einzelnen Stadtbezirke erledigen durften. Die Polizei dient gar nicht daran, gegen all diesen Unrat, der ja auch seine sehr gefährliche Seite hat, vorzugehen. Auf der anderen Seite hat ja eben dieser Tag der Nationalsozialisten Arbeitseringung verboten, zu einer Zusammenkunft der Frankfurt-Abkömmlinge aus den einzelnen Bezirken gruppieren zu lassen. Bahnhofsmäßig fuhren die Polizei, die eingelenkte Abordnungen nicht vor Naziverboten führen zu können. Ein schönes Einrichten! So weit sind wir also glücklich in der deutschen Republik!

Schule, Republik und Verfassungstag

Am 21. August feiern die meisten sächsischen Schulen die Verfassung des Weimar. Dazu erneut das Staatsministerium unter anderem jedes Jahr an: "Die staatlichen Schulen sind am Verfassungstag wie am Tage der Befreiung in den Reichtum zu laufen. Besteht die Möglichkeit, eine große Menge an Freien, so ist neben der Reichsflagge die weiße rote Landesflagge zu hissen (Also quer die Reichsflagge, Reaktion). - Die Antagte der Schule, die Jugend haussünderisch zu erziehen, gebietet es, daß die Bedeutung des Verfassungstages auch durch die durch Abgangsfeier allen Schulgebäuden zum Ausdruck kommt."

Wird dieser Anordnung öffentlichen Dolat geleistet? Nein. Da in Sachsen gibt es noch Schulen - besonders auf dem Lande, z. B. Amtsbeamtmannschule Bautzen - wo bis heute noch nicht einmal die Reichsfahne gesetzt wurde, (An Preußen gibt es keine Schule mehr ohne die Reichsfahne). Und warum? Die Schulen dieser Gemeinden wagen nicht einmal einen zweideutigsten Antrag zu stellen, teils aus Furcht vor gesellschaftlicher Erledigung und teils aus einer gewissen Nachlässigkeit. Ja, es gibt sogar Lehrer, die bei der Beratung selbst dagegen stimmen

Steigende Arbeitslosigkeit in Sachsen

Die Zahl der Arbeitsuchenden ist in der 1. Augusthälfte um 16.618 gestiegen, so daß sie am 16. August 1931 im Bezirk des Landesarbeitsamtes Sachsen eine Höhe von 623.147 erreicht hat. Der neue Zugang an Arbeitslosen kommt überwiegend aus folgenden Berufsgruppen: der Metallindustrie mit 2481, der Textilindustrie mit 2843, darunter 2180 weibliche, dem Baugewerbe mit 2159, dem Kreis der Lohnarbeiter wechselseitig 161 mit 2088 und dem Kaufmännischen Stellenmarkt mit 1127 Personen. Diese fünf Berufsgruppen stachen allein insgesamt 10.505 bisher Beschäftigte in das Arbeitslosenheer ab.

Die Ursachen des erneuten Anwachens der Arbeitsuchendenzahl liegen zum Teil in der saisonalen Beendigung von Arbeitsmöglichkeiten in verschiedenen Berufsgruppen, in der Hauptstadt sind sie aber in den gegenwärtig herrschenden schwierigen Geld- und Kreditverhältnissen zu suchen. Große Sorge bereitet nach wie vor der Geschäftsgang in der Metallindustrie. Hier haben sich Betriebsbeleidigungen, Gußammbrennerei und Alte Liquidationen seit langem schon immer mehr gezeigt. Aber auch in der Textilindustrie, bei der teilweise in der letzten Zeit eine wirtschaftliche Erholung festgestellt war, ist ein fühlbarer Auftragsmangel eingetreten, der sich ungünstig auf den Arbeitsmarkt auswirkt, wie viele Arbeitsmeldungen der verschiedenen Facharbeiter und Hilfsarbeitskräfte beweisen.

Tie finanziellen Schwierigkeiten treten jedoch am stärksten beim Baugewerbe in Erscheinung. Bahnbreite Bauarbeiten mußten infolge Sperrung der Bautostützen ausfälle stillgelegt werden.

Die geringe Kaufkraft des Publikums bringt es mit sich, daß viele Geschäfte zur Verminderung ihres Personals schreien müssen, so daß gerade der bereits die schwierigste Arbeitsmarktlage aufweisende Stellenmarkt der kaufmännischen Angestellten einen beträchtlich großen Zugang an neuen Arbeitslosen erzielt.

Weiter tragt die Finanznot der Gewerbe ein nicht unerheblich zur Verschlechterung der Arbeitsmarktlage bei, weil nur noch die unbedingt notwendigsten Arbeiten zur Ausführung kommen.

Der Beschäftigungsgrad in den Betrieben der öffentlichen Verwaltung, Hand und Handel und auch im Handwerk durchgeführt Arbeit und die eingerichteten zahlreichen Stützpunktsangeboten zeigt keine günstigen Kennzeichen für eine etwaige Versetzung der arbeitsmarktfähigen Bevölkerung.

Von dem 16.018 betragenden neuen Zugängen an Arbeitslosen entfallen nicht weniger als 829 auf die drei Arbeitsämter, beider die ländlichen Großstädte Chemnitz, Dresden und Leipzig, und zwar 1912 auf Chemnitz, 8817 auf Dresden und 8366 auf Leipzig.

In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Belegschaftszahlungsempfänger um 2848 gestiegen, und zwar von 122.203 am 31. Juli 1931 auf 124.911 oder um 2,2 Prozent am 15. August 1931. Die Zahl der Arbeitslosenzahlungsempfänger hat von 128.424 am 31. Juli 1931 eine Steigerung auf 130.567 am 15. August 1931, also um 143 oder 1,6 Prozent, erfahren.

Erwerbslosendemonstration in Aue

Wolfs Sächsischer Landesdienst meldet:

Vor dem Auer Rathaus kam es am Sonnabend vorzeitig im Anschluß an eine vom Reichsbauernbund der Wohlhaberverbände der Auenen Gewerbeopposition nach dem Auftakt der Auenen Gewerbeopposition nach dem Auftakt des Reichsbauernbundes einer Versammlung zu einer Demonstration. Die Versammlungsteilnehmer marschierten geschlossen in einer Stärke von 2000 bis 3000 Mann zum Rathaus, wurden aber in der Gasse zwischen der Polizei aufgehalten. Der Aufmarsch, ausgetragen, kamen die Demonstranten nicht vor. Die verhinderten vielmehr, daß die Polizei mit dem Wagen in knappem Tempo vorging. Als sie härter bedrängt wurde, nutzte sie die Schußwaffe gegen, ohne allerdings davon Gebrauch zu machen. Zahlreiche Demonstranten wurden verletzt; auch die Polizei hatte einige Rechtsverletzte zu verzeichnen. Rechte Radikalisten wurden verhaftet. Als die Polizei dann Verstärkung bekommen hatte, nahm sie eine Sitzung des Marktes und der angrenzenden Straßen vor. Dieser wurde eine weitere Anzahl von Personen festgenommen.

Betrügerischer Bürgermeister

Gegen Bürgermeister Werner, Hermendorf, der bekanntlich fürchtlich wegen Aufforderung zum Worte zu 4 Jahren und 6 Monaten Haftstrafe verurteilt worden ist, ist jetzt von der Staatsanwaltschaft Auerbach ein neues Verfahren eingeleitet worden. Dabei handelt es sich um Amtsunterschlagung in mehreren Fällen, weshalb die Gemeinde Hermendorf die endgültige Amtsenthebung beantragt. Die Gemeinde Hermendorf ist durch Bürgermeister Werner um 30.000 M. geschädigt worden. Die bisherigen Untersuchungen haben ergeben, daß beispielsweise bei Straßenbauarbeiten u. a. die Kostenabschläge fast regelmäßig um 100 Prozent überschritten werden sind. Von einer Rüfung kann überzeugt werden. Werner soll die Amtsschäfte zum großen Teil in Motorfahrzeugen erledigt haben und sehr viel Geld auf nördlichen Autofahrten in zweifelhafter Lohnentgleitung verbraucht haben.

Scharfenberg. Schreckliche Tat einer Mutter.
Am Sonnabend, nachmittags 17 Uhr, erwürgte im Ortsteil Neppina die Frau eines Arbeiters ihre beiden Kinder im Alter von drei und vier Jahren, während der Mann schlief, da er später auf Nachsuche gehen wollte. Nach der Tat stürzte die Frau in Niedrigkeit. Weinen. Unterwegs wurde sie von Radfahrern eingeholt und vom Gendarm angeführt. Anscheinend hat die Frau in Gestesfrankheit gehandelt. Sie hat schon vor einiger Zeit ihrem Mann getötet, ihn mit dem Bett zu erschlagen.

Osterstein. Freitod eines Brandstifters.
Donnerstag früh waren der Gutsherr Richard Langhoff und sein Sohn unter dem Verdacht, daß in der Nacht zuvor abgebrannte Langhoff'sche Gut angezündet zu haben, in Haft genommen worden. Am Freitag hatte L. ein Geständnis abgelegt. Als man ihn kurz Zeit darauf von der Arrestzelle im Rathaus nach dem Amtsgerichtsgefängnis bringen wollte, stellte sich heraus, daß er sich in der Arrestzelle erhängt hatte.

Stollberg. Sechs Familien durch Brand obdachlos.
In der Nacht zum Sonntag brach gegen 1 Uhr aus noch nicht gelösster Ursache in dem Schreinischen Hause an der Hohenstraße ein Feuer aus, das schnell um sich griff. Es gelang der Feuerwehr, die schwer gefährdeten Nachbarhäuser anstellen und den Brand schließlich auf seinen Herd zu beschränken. Der Dachstuhl des Hauses ist vollkommen ausgebrannt. Sechs Familien mit insgesamt über 30 Personen sind infolge des Brandes obdachlos geworden. Viele Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Eine Frau mußte sich mit ihrem Kind in der höchsten Not auf einer Packstapete an einer Wäschekleinwand beobachten. Sie hat an den Händen schwere Brandwunden davongetragen.

Rundfunk

Dienstag, 25. August.
14.00: Dr. Rippig: Wie kann der Erwerbslose Abzahlungspflichten erfüllen?

14.15: Wissenschaftliche Neuerschaffungen.

14.30: In den Bergen. Einiger Sinfonieorchester.

14.45: Adels-Parensberg: Unruhen in der Welt der Frau.

14.50: Wer geben Lustlust?

14.55: Entzündungsschemmte Kinder. Dr. Solomos unterhält 14 mit einer Rute.

15.00: Unterhaltungsangebot der Bergkapelle Böhlen.

20.30: Vorlesung aus Christof Martin Wielands "Abderiten".

21.00: Collegium musicum. Wilm. & Bartl. (Gitarre), H. Mühlenthal (Violoncello) und G. Gämber (Cembalo).

21.30: Tanzmusik. Bamlers "Savoirs".

Deutsche Welle: Dienstag, 25. August.

14.00: Schulfunk: Die Weißerlingperiode.

14.45: R. Rausch: Rundfunk in Japan.

15.00: Kleiner Rundfunk für Kinder und Geschichten.

17.00: Dr. Würzburger - J. S. Bach: Literarische Vorlesung in der Karlskirche.

17.30: P. Stollinger: Die moderne Spannung im Leben und in der Literatur.

18.00: G. Wehr: Goethe in letzteren Stunden.

18.30: Dr. Schröder, W. d. L.: Die großen politischen Parteien in der Karlskirche.

18.45: Weiler für die Landwirtschaft.

19.00: Karlsruhe für Anfänger.

19.30: W. Waller-Jabach: Weltpolitische Stunde.

20.00: Wetter für die Landwirtschaft.

20.30: Tona-Werb. Die Landwirtschaft und sein Chefhersteller. Melodie

22.00: Dr. Kästner: Politische Zeitungsschau, sozial. Gedanken, Tages- und Sportnachrichten.

22.30: Sudow: Staatsnachrichten.

Neues aus aller Welt

98000 Tote in China?

Cholera in Hankau

Shanghai, 23. August.

Die Zahl der Opfer der letzten Hochwasserkatastrophe wird von ausländischen amtlichen Stellen auf 98 000 Tote beziffert. Die chinesischen amtlichen Stellen geben die Zahl der Todesopfer mit 56 000 und die der Obdachlosen mit anderthalb Millionen an.

Die Regierung hat in den von dem Hochwasser am meisten betroffenen Gebieten den Belagerungsstand verhängt. In Hankau versuchten Kommunisten Lebensmittelgeschäfte zu plündern, konnten aber von der Polizei und der Feuerwehr daran gehindert werden.

Nach einer Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion ist in Hankau die Cholera ausgebrochen. Die Cholerapandemie hat innerhalb der letzten vierundzwanzig Stunden stark zugenommen und soll bereits 56 Opfer gefordert haben.

Räumung Hankaus?

Hankau, den 23. August. (Engl. Zent.).

Die durch die große Überschwemmungskatastrophe fast vollkommen zerstörte Stadt Hankau soll jetzt vollständig geräumt und die Bevölkerung auf Schiffen abtransportiert werden.

Drei Menschen weggeschwemmt

Stockholm, 23. August.

Ein entsetzliches Unglück, das drei Menschenleben forderte, ereignete sich heute in einem Staubdeich des Elektrohafenbahnhofs bei Stockholm in Südschweden. Ein Herr war mit zwei Damen zusammen in das fast einzige Boot eingestiegen. Beide waren hinabgestiegen, um die Anlagen zu photographieren, als plötzlich die Schleuse geöffnet wurde und eine gewaltige Welle, welche die drei Menschen mit sich riß. Alle drei kamen in den Booten um.

Pilzvergiftung - 10 Tote

Karthaus (Weißfelskorridor), 23. August.

In Karthaus sind in einem Hause 15 Personen an Pilzvergiftung erkrankt. Zehn Personen sind bereits gestorben. Der Zustand der anderen Erkrankten ist hoffnungslos.

Erdbeben im Pamirgebiet

Moskau, 23. August.

Die Erdbebenwarte in Puschan verzettelte ein schweres Erdbeben, das im Pamirgebiet stattgefunden haben dürfte.

Größnung der "Mophila"

In Hamburg wurde die Internationale Ausstellung moderner Briefmarken, "Mophila", eröffnet, an der Sommer aus 28 Nationen beteiligt sind. Der Katalog verzeichnet 800 verschiedene Sammlungen.

Amundsen's Flugzeug?

Das von Professor Woltschanow während der Reise des Zeppelins aufgenommene Flugzeug ist wahrscheinlich nicht die bei der Robote-Rettungsberpedition verunglückte Maschine Amundsen. Amundsen benutzte seinerzeit einen nur mit einem Motor ausgerüsteten Katham-Gleider, während es sich bei dem auf dem Photo sichtbaren Flugzeug offenbar um ein Dornierwal-Flugboot handelt.

Senkgrubenunglück?

In Sogons, einem Dorf von Paris, erlitt ein Hausbesitzer beim Versuch, seine Grube zu reinigen, durch die aus der Grube aufsteigenden Gase einen Schwindschlaf, fiel in den Schacht und kam ums Leben. Das gleiche Schicksal erlitten seine Frau, sein Sohn und ein Nachbar, die zu Hilfe eilen wollten. Die alarmierte Feuerwehr barg die Leichen der vier Verunglückten.

Ein schönes Opfer

60 Neuhörker, die an spineler Kinderlähmung erkrankt waren und mittlerweile wieder genesen sind, haben den Arzten ihr Blut zur Rettung der noch Erkrankten angeboten. Man will aus diesem Blut ein Serum herstellen, das zur Bekämpfung der furchtbaren Seuche geeignet ist.

Eine Tonfilm-Ruhmesserie

Eine echt amerikanische Idee ist zweifellos die Aufführung der Kino-Serie "Amerikaner" in New York, eine Tonfilmserie von "Sohn der berühmtesten Amerikaner" hergestellt. Die Tonfilme sollen in einem Gewölbe verwahrt werden, das in hundert Jahren darüber geöffnet werden soll.

LEBEN+WISSEN+KUNST

42. Jahrg. — Nr. 196

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Montag, den 24. August

Apoxyphen

Bemerkungen zur Zeit (1806 und 1807) - Von J. G. Seume (1763 bis 1810)

Apoxyphen nenne ich Dinge, aus denen man so eigentlich nicht recht weiß, was man zu machen hat. Es ist also alles in uns und um uns sehr apoxyphisch, und man könnte vielleicht sagen, die ganze Welt ist eine große Apoxyphe. Wie ist es sehr jedoch, wenn sie anbetr verständlicher ist als mir.

Die Vernunft ist immer republikanisch, aber die Menschen streuen, wenn man die Synopse (Zusammenfassung) ihrer Gedanken nimmt, doch durchaus zum Despotismus geboren zu sein.

Die ganze Synopse unserer Politik liegt in den zwei Sätzen von Bürger:

"Du hast uns lange genug geknuspt;

"Man wird dich wieder knuspen, Schuft."

Gewer hat Vernunft und Gerechtigkeit nichts damit zu tun.

Man will beweisen haben, daß die Leute in dem Verhältnisse waren, also sie nicht gelebt waren: wenigstens findet man, daß die Gelehrten nicht sehr gescheit sind.

Einem Menschen, der seinen Bruder unbeschoren um Hilfe zum Himmel weist, sollte man die Erde zur Hölle machen, und zwar ohne Aussicht auf den Himmel.

Wer die Vernunft hat, keine Ungerechtigkeiten ertragen zu können, darf nicht zum Henker hinaussehen und muß die Stufen hinuntersteigen. Vielleicht tut er auch wohl, wenn er den Spiegel betrachtet.

Man gibt in unseren Staaten meistens der Gerechtigkeit eine Form, die schrecklicher ist als die Ungerechtigkeit selbst.

Die Gerechtigkeit bringt keine Ordnung, aber man möchte es gar zu gern jede dumme Ordnung für Gerechtigkeit verkennen.

Man tut sich oft hämmerlich, wenn man den Ministern in ihren öffentlichen Verhandlungen vernünftige Konsequenz unterstellt. Die Folge zeigt bald, daß es Schwachsinn war, was wir für einen Plan zu halten geneigt waren. Die Schwachsinn wird dann Zeugheit, die Zeugheit Schurkei, die Schurkei Blend, das sind Verderben.

Es ist gleich schwach und gefährlich, die öffentliche Stimme zuo und zuwenig zu ochen.

Wenn nur die deutschen Privilegien zerstört sind, wird schon Deutschland wiederhergestellt. Nur in der Zerstörung fehlt unsere Kulturgenie (Wiedergeburt).

In Dresden soll jemand illuminiert haben:

"Was Friedrich August Reg;

"Wer noch Geld hat, der verdient's!"

Recht gut! So non è vero, al mon — Wenn nicht mehr, so gut standen. Wenn nur nicht der König den Fürsten aufzehrt.

"Was ist der Mann?" fragen andere. "Wer ist sein Vater?" fragt der Deutsche.

Unsere Fürsten und Städte sind die Unterdrückungsbehörden des fremden Despoten, um ihre ärmliche schwächliche Krieger mit dem Unrecht der Privilegien zu reizen; so ist das Endziel des Volkes erklärt.

Ob die Weiber so viel Vernunft haben wie die Männer, mag nicht entscheiden; aber sie haben ganz gewiß nicht so viel Vernunft.

Es gibt selten eine Schurkei, die nicht irgendwie sogenannter großer Mann in der Geschichte mit seinem Beispiel so exemplarisch ist, daß sie in einem andern mit Euphemismus (bevorzugender Ausdruck) genannt wird.

"Die Sache ist oft begreifen, ist eine alte Wahrheit!" schreibt man, wenn man etwas nicht hören will. Freilich! Aber hat sie schon gewußt? Ist sie befogt? Die Wahrheiten müssen laut alle Tage wiederholt werden, bis ihre allgemeine Befolgung die Wiederholung überflüssig macht.

Ein preußischer Offizier, der sich etwas Übersicht wohl nicht ohne Grund zutraute, übergab kurz vor dem schönen Tage bei Jena seinem Chef einen Auftrag, worin er die Lage der Sachen vorstelle und seine Meinung darüber sagte. "Mann", sagte die alte Schule, "mögl. daß viele Männer töten müssen?" Wir lassen den Hessischen Marsch schlagen, und die Franzosen sind geschlagen. Vom, sie liegen den Marsch schlagen, und sie waren geschlagen, und sie? Von Hessenhausen bis Königslager.

Der Deutsche ist meistens alles nur halb: nur Redent und Privilegiat (Standesbedecktheit) ist er ganz, auch Gebot zu zweien.

Ne mehr ich Menschen gesichter beantworte, desto weniger habe ich Hoffnung für Vernunft und Freiheit und Gerechtigkeit; denn auf den meisten sitzt irgendeine hässliche, schmutzige Leidenschaft, und die übrigen sagen doch so gar nichts. Trifft man unter Hunderten einmal auf etwas echten Stempel, was soll das unter so vielen?

Wo sich der ehrliche Mann zu fürchten anfängt, hört meistens der Schurke zu fürchten auf, und umgekehrt.

Es ist sehr gut, daß die Regierungen Rebellen und Empörung zu Verbrechen machen, aber es ist sehr schade, daß ihre meisten Maßregeln so geeignet sind, um diese Verbrechen zu Tugenden zu stampfen.

Dem Grobener sind die Menschen Schachfiguren und eine herumstörende Königin ein Schachmeister. Mit wenigen Annahmen sind die großen Helden die großen Schachfelder des Menschen geschichtet.

Eine gute Tat, wenn sie wirklich die Probe hält, ist besser als Millionen guter Worte; aber manchmal ist das Wort die Tat selbst, und dann hat es hohen Wert.

Wenn die Kritiker stellst schreiben, ist jeder ein Repräsentant der Weisheit und spricht Crost von seinem Kreisfuss und erzeugt Erfolg in seinem heiligen Nimbus. Dann machen sie selbst Werke, und der Nimbus geringt und zeigt eine Hammerteile. Gemeintig geben sie dann dem Geüngstigen durch ihre Werke Genugtuung für ihre Stütze.

Der verstorbenen Lord Bristol, lieberlichen Andenkens, teilte in Rom die Deutschen ein in Weintrinker und Biertrinker, mit der Beweisung, die Weintrinker seien Schurken und die Bier-

trinker Dummköpfe. Soviel gnische Artgang auch in dem Weile liegt, muß man doch bekennen, der Mann kann durch das Studium unserer öffentlichen Verhältnisse täglich darauf geleitet werden sein. Jetzt haben wir der Weintrinker beträchtlich weniger, aber der Biertrinker beträchtlich mehr, und sind also dadurch nichts gehebert.

Die Kriege sind meistens Völkerkrisen, die erst durch die Friedensschlüsse recht liquidi (flüssig) werden, oft nur einer Seite, oft auch auf beiden.

Wer mit einem guten Gedanken steht, ist immer glücklicher, als wer als Sieger über ein Schlachtfeld steht.

Die Griechen waren immer nur Spartaner, Athener und so weiter. Was sind sie nun? Die Deutschen scheinen bloß den griechischen Buchstaben zu studieren. Sie sind Partizipatoren; darüber geht das Ganze zugrunde.

Die meisten Leidenschaften scheuen den Tag und sind schon gefährlich genug; aber furchtbar verderbend sind die, die in der Dunkelheit geboren werden und sich am Sonnenlicht nähren: Ruhmsucht und Herrschsucht.

Der Staat sollte vorzüglich nur für die Armen sorgen, die Reichen sorgen leider nur zu sehr für sich selbst.

Die Beziehung der Vaterlandsliebe ist Freiheit und Gerechtigkeit. Von beiden ist in unseren europäischen Staaten nur das Minimum; die Vaterlandsliebe kann also leicht berechnet werden. Die Vaterlandsliebe der Tribünen ist der lachende Grins wildest Tiere, mit dem sie über ihren Blaub wachsen.

Die Deutschen haben bei jeder Gelegenheit einen sehr gewöhnlichen Ausdruck: "Das kann ich gar nicht leiden" und doch ist nichts Schlechtes. Vernunftvördiges, Dummes und Niedliches, was seit fünfhundert Jahren und besonders in der letzten Zeit die Deutschen von innen und außen nicht gelitten hätten.

Die goldene Galeere

Ein Roman aus der Filmindustrie - Von Fritz Stoensefeld

55

„Wandermann soll das Drehbuch schreiben?“
Ulfar sah Ditter an, als könnte er es nicht glauben.
„Es ist kein anderer da.“

Da stand Ulfar auf. Wandermann macht Tonfilme! Unvorstellbar, wie diese Filme aussehen mühten, wenn er auch selbst das Manuskript schrieb. Ein verstecktes Lachen war um Ulfars Mund. Warum dieses Spiel nicht mitspielen? Dreitausend Mark für einen Spaß? Er sah Ditter fest an: Der dort witterte in ihm den lebensfähigen, an Ideale verlorenen Menschen? Der dort wünschte vielleicht, daß er das Unerfüllbare forderte, weil er das Erfüllbare nicht schaffen konnte. Eldrid hatte es ihm gezeigt, in jener Stunde, der die Flucht vor ihr, die Flucht vor seinem ganzen Dasein gefolgt war: Zeig' ihnen doch, daß du es kannst! Und dann sag: Sieht, ich will es nicht mehr machen, nimm' ihnen das Argument, daß dein Stolz aus Schwäche wächst. Zeig' ihnen die Prasse, die einen Film, wie sie ihn brauchen, in drei Tagen zusammenbaut.

Ulfar trat an Ditters Schreibtisch, schlug die Faust auf den Tisch, daß Ditter einen Angriff fürchtete und zurückfuhr, zog eine fröhliche Miene auf, beugte sich vor, ganz nahe zu Ditter, fixierte ihn, und sagte dann:

„Gut, ich übernehme die Liebe im Mondenschein.“
Ditter sah sich schnell.
„2000“, sagte er. — „3000.“ — „2800.“ — „3000.“ — „Also schön, 3000.“

Und in Ditters Augen war Sympathie für Ulfar: Der Kerl verstand das Geschäft! Der hatte es ja selbst hinter den Ohren! Dem war ja nicht einmal er gewohnt! Mit dem Klempfer kam das Vertrauen, mit dem Vertrauen das Verlangen, sich Ulfar zu verbinden.

„Wollen Sie Vorschlag?“
„1000.“
„Wann bekomme ich das Buch?“
„In einer Woche.“
„Verläßlich?“
„Todfisch.“

„Und Sie wissen...“
„Ich weiß. Nur nicht vom Wege abweichen. Immer schon gerade der Nase nach, dorthin, wo man schon gewesen ist...“

„Wenn es fertig ist, schlage ich Ihnen einen anderen Film vor.“

„Was denn?“

„Ganz große Sache. Überraschung. Wird noch nicht verraten. Sie wissen: die Konkurrenz!“

„Also nächste Woche.“ Ulfar sah den Scheid.
„Wiedersehen.“
„Wiedersehen.“

Babelfester Kerl, dachte Ditter. Den las' ich nicht mehr aus. Versteht sein Geschäft. So sind die Idealisten. Wenn ich den fest engagiere, wenn ich den Wandermann als Reiseleiter hab... Und vor seinen Augen wuchs ein Palastbau auf, in Lichtlettern stand darauf: Jupiterfilm, es strebte hoch über die Häuser der Friedensstadt hinweg, einstmals stand es da in seiner unermüdlichen Größe und Herrlichkeit, das Vatromonument in New York war eine armelige Hütte daneben, sehn Boys stürzten auf ihn zu, wenn er eintrat, Herr Generaldirektor, Herr Präsident, die Fabrikstühle glitten weich und lautlos, Stenotypistinnen hatte er wie eine Amazonenarmee, Büros mit Dramaturgen zerbrachen sich für ihn die Köpfe, er wußte nur aus, erteilte nur Gnaden, hatte nur die oberste Entscheidung über die Arbeit, über das Schicksal von zehntausend Menschen. Jupiterfilm. Guter Name. War doch ein alter Gott, der Herr Jupiter, nicht wahr? Dunkel stieg es auf, Schulzimmet, Lehrer, sein Nachbar hatte es ihm aufgefunden, als er geprüft wurde. Hätte er geahnt, was das Wort Jupiter in seinem Leben noch bedeuten würde, er hätte sich besser gemerkt, wen denn dieser alte Herr Jupiter eigentlich war...

„Wenn du mich liebst bei Mondenschein“ — es lag eine Woche auf Ulfars Seele. Er pfiff den Schläger vor sich hin, Eldrid pfiff ihn, es grauste ihr schon vor der süßlichen Melodie, sie zertrümmerte die Platte, die Ulfar ihr gebracht hatte, sie machten sich beide über das Lied lustig, über das Drehbuch, das Ulfar schrieb, über Hermann Düders, wie er wieder, grinsend über sein seines Gesicht, den Schläger singen werde.

„Dreitausend Mark“, sagte Ulfar mit erhobenem Zeigefinger. „Dreitausend Mark!“

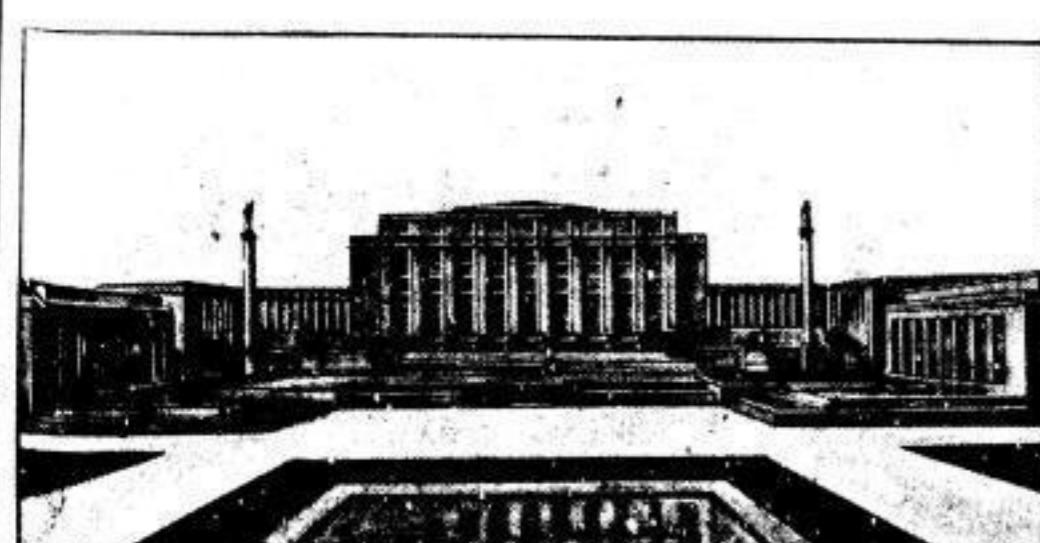
„Dreitausend Mark“, lachte sie. „Wir sind keine Helden.“

In diesen Tagen fiel es Eldrid nicht schwer, Ulfar dazu zu bewegen, daß er ihr gestattete, einen weiteren Film für Mondenberg zu drehen. Es war ein Film aus der Fremdenlegion, Eldrid spielte das deutsche Mädchen, nachdem sich der in die Fremdenlegion verschlagene deutsche Jüngling sehnt. Der Anfang und das Ende waren Tränenfisch, junge Liebe und großes Heimweh. Die Mitte war mit Grauseln angefüllt. John Polter, als Engländer der geborene Vertreter des sieghaften deutschen Jünglingsstils, mordete wader barfußlos, legte ganze Reihen heimtückischer, aufständischer Araber um. Statt gegen die Verführung junger Menschen aus Fremdenlegion, statt gegen ihre Einschlächtung für die Kolonialinteressen imperialistischer Staaten front zu machen, machte der Film gegen die Araber front, die schreckliche Verbrennung waren, weil sie sich der Herrschaft der fehlten europäischen Offiziere nicht unterordnen wollten.

Der Film hatte aber eine gute Eigenschaft: Eldrids Rolle war klein. Sie war eingangs die lächende Reinheit, erschien zwischendurch als in den Wüstenland einfovietes und auf den Wüstenhimmel projiziertes Schmuckschild und öffnete am Schluss dem heimkehrenden, blondmähnigen Helden die Arme, den Hafen des Friedens. John Polter hatte mehr zu tun, er mußte reiten (es wurde in dem Film furchtbar viel geritten), er mußte schießen, er mußte fast verbursten (wie er das machte! Hintereinand!), er mußte sich verwundet (wie er das machte! Hintereinand!), er mußte sich verbünden von Palme zu Palme schleppen und sich durch einen Haufen feindlicher Wüstenbewohner durchschlagen, um die Küste und das rettende Schiff zu erreichen.

Der Weiterbau des Genfer Böllerbundpalastes geht

Die mit großem Aufwand begonnenen Arbeiten am Bau des neuen Böllerbundpalastes (Entwurf siehe oben) in Genf sind in Stadtbau geraten. Von 400 an dem Bau beschäftigten Arbeitern muhten aus finanziellen Gründen 886 entlassen werden, so daß der Weiterbau erhebliche Verzögerungen erleidet.



Die Gesichtszügen wurden im Keller gedreht. Der wilde, augenrollende Scheich, einer der gutmütigsten und humorvollsten Berliner Schauspieler, der sich während der Aufnahme das Lachen kaum verbergen konnte, hielt eine Steinbüste fest, wurde von der Fremdenlegion binaus geworfen und verjagt, wie sich das eben für Rebellen und alle anderen Arten von ungünstigen Menschen gehört. Die Büste sollte aber einstürzen, nach der Räumung sollte nur ein Trümmerhaufen übrigbleiben als finstiges Symbol dafür, zu welch schaurigen Ereignissen die Erhebungserfolge von Leuten zu führen pflegten, die frei sein wollten, statt zu gehorchen.

Den Film drehte ein italienischer Regisseur. Er brüllte vor den ganzen Tag über mit heiterer Stimme in das Mikrofon, schrie die Arbeiter an, ging mit den Darstellern um, als wären sie Verbrecher, die er zu einem Geständnis

zu zwingen hätte, verstand aber sonst wenig von seinem Fach und begnügte sich damit, die Schauspieler zu recht großen knalligen, pathetischen Gesten anzuhalten. Um die Vorbereitungen kümmerte er sich nicht, dazu hatte er keinen Hilfsregisseur, einen getreuen Schüler seines Meisters. Der Atelierleiter hatte den Hilfsregisseur darauf aufmerksam gemacht, doch der Hütteninsturz gefährlich für die Darsteller sei, man müsse die Szene genau proben, es käme auf den Bruchteil einer Sekunde an. Der Hilfsregisseur hatte gebrüllt, wofür der Atelierleiter ihm dann hielt, er verständigte sein Fach, er habe schon die großen Löwenzonen in "Cugabobis?" vorbereitet, als der Atelierleiter noch nicht einmal auf der Welt war. Da hatte dieser die Achseln gesucht, gewünschen. Wandelberg lief geschäftig hinter den Kulissen umher, der Regisseur wimmelte ihn ab wie einen lästigen kleinen Schauspieler, der eine Rolle erbetteln wollte.

Bortezung folgt.

den Nord nicht zu verantworten haben, wenn sie unzurechnungsfähig sind.

Während ich das dachte, streckte ein Irter, ein feindselig der Hand, seinen Arm zum Federmesser hin, und schon hatte er es in

Das war für mich ein Stich ins Herz. Ich sprang auf und ergriß seine Hand mit dem Messer. Über der Wand wehrte sich mit seinen starken Kräften, und mit Erfolg. Und obendrein kam ihm der Wörter zu Hilfe.

"Was ringen Sie mit dem Mann?" schrie er. "Geben Sie sich! Es ist ein Weller! Ich habe es von ihm ausgeborgt um den Kopf zu zertragen."

Und der Mann, den ich Werkallen batte, jammerte: "Ich gebe mein Messer her und bekomme dafür Schläge schöner Dank!"

Der Wörter sagte: "Der ist kein Irter. Diese drei sind meine Anstaltsinsassen. Aber der ist ein Reisender wie Sie."

Ich sagte zu dem Mann: "Um dem Hause bitte ich um Verzeihung. Ich batte, Sie wären auch verübt."

Er erwiderte: "Sie dachten... Trübsäume und Narren denken... Sie haben sich auf mich gestürzt wie ein Kesselfeuer."

Um den unliebhaften Wortwechsel ein Ende zu machen, rief ich mich an den Schaffner, der gerade vorbeikam. Ich fragte ihn streng, wieso er es dulde, daß Irte mit gesunden Menschen zusammen reisen?

Der Schaffner erwiderte gereizt: "Wo soll ich Sie denn hinführen? Am Hundekäfig ist auch kein Platz frei. Sie brauchen nicht gleich beleidigt zu sein!"

Ich war eigentlich gar nicht beleidigt. Ich hatte bloß Angst bekommen. Es war natürlich ein Wölfchen vor mir, mit unbekannten Menschen ein Gespräch anzufangen. Ich saß nun still und ruhig sitzen. Ich freute mich, daß auch die Irten still und ruhig sitzen. Aber der fröhliche Mann mit dem Messer verfolgte mich mit seinen Klauen ohne Unterlass, nahm schließlich seinen Koffer aus dem Koffer und ging in ein anderes Abteil. Er hatte augenscheinlich den mir nichts Gutes erwartet.

Aus dem Russischen von B. Halperin.

Eine angenehme Begegnung

Von M. Solitschenko

Was man nicht alles erlebt! Vor kurzem wurde ich auf der Eisenbahn um eine Erfahrung reicher. Es war ein helles Licht auf die dunklen Seiten unseres Lebens, es wirft vielleicht ein trübes Licht auf die Eisenbahnverwaltung, die solche ungünstigen Zustände herbeiführt.

Ich befand mich wie Sie es aus der Einsicht vielleicht ersehen haben, auf einer Reise. Nach Moskau. Aus der Provinz. Das war nämlich in einem Dorfe, in dem die Kollektivwirtschaft oblagte.

Auf dem Kollektivgut — man nennt das „Kolchos“ — galt alles wie auf dem Papier, einfach gehörig! Der Kolchos wird auf den Tag reif, der Weizen blüht wie in der bekannten Gedanken, der Bauer schläft in Abrechnung, daß es ein Vergnügen ist, zu guaten und auszuschauen! Aber nicht vom Kolchos soll hier die Rede sein! Ich hatte vielmehr die fabelhaften Erfolge der Kollektivwirtschaft bereits hinter mir und bezog den Postzug nach Moskau.

Ich fand sogar im Wagen dritter Klasse einen Sitzplatz. Nicht so platz und nicht so leicht, aber ich fand einen. Ich erfuhr die Freuden in einem Abteil, ein wenig zusammenzurücken, und fand auch mich auch hin. Die Zeit war gegen Abend. Es war noch nicht finstern, aber schon dunkel. Abenddämmerzeit.

Dann ließ meine Blinde über die Wartenenden schweifen und sah, es waren ganz liebe Menschen, keine aufgeschlossenen Gedanken. Einer trug eine lange Krawatte aus dem sonst unbedeckten Haupt, er war jedoch sehr versteckt. Ein anderer trug einen langen Zigarettenanzug und eine Uniformklappe. Man sah diesem seine Herkunft an. Er hielt in der Hand ein Federmesser und teilte einen Apfel. Die Aufschneider stießen er in den Mund eines Armlos, es sah neben ihm ein junger Mann ohne Arme, sicherlich ein Auswanderer der Flucht. Und da er keine Hände hatte, teilte der Aufschneider ihn zu Tränen rückendes Bild, des Pincels eines großen Malers wirkend. Gegenüber saßen auch Leute, darunter ein ergrauter Mann in steifem Gut, der formvollendet lächelte.

Sie hatten wahrscheinlich ein höheres Geschäft geführt, und der ältere Mann konnte sich noch immer nicht beruhigen. Aber nicht der Lächelnde, sondern der Armlose hatte meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. So jung und schon ohne Arme! Ich dachte, ich werde die Leute langsam in ein Gespräch ziehen und herausfinden, was ich wissen will. Ich rückte nun an den Mann mit der Krawatte Fragen allgemeiner Art, doch antwortete dieser nur kurz und ungern. Für ihn amüsant bereitwillig der Aufschneider mit den langen Händen auf die üblichen Fragen: Was haben Sie? Was kostet heute das Kraut? Haben Sie schwer unter der Wohnungsnote zu leiden?

Er antwortete: "Wir kennen überhaupt keine Wohnungsnote. Wir leben auf dem Gut." "Wie?" fragte ich ihn. "Sie haben dort ein Zimmer für sich allein?"

"Ein Zimmer?" erwiderte er mit verächtlicher Gebärde. "Schickeres Zimmer, dazu ein Badegästezimmer, dazu eine Vorhalle und das übrige Zubehör."

"Hatte man Sie in der Revolution nicht enteignet, oder ist bei Ihnen auch so ein Kollektivgut?" fragte ich in ihn weiter. "Nein," sagte er, "sehr kollektivgut. Kommen Sie zu uns auf Besuch. Sie werden sehen, wie wir leben."

"Was sind Sie eigentlich, ich bitte um Entschuldigung", sagte ich, "ein Pächter oder ein Landwirt?"

"Ja," sagte er, "ein Landwirt. Ich bin Gutbesitzer."

"Wie soll ich das verstehen?" fragte ich. "Sie sind ein gewisser Gutbesitzer? Die proletarische Revolution hatte doch Ihre Klasse weggerissen? Ich bitte Sie um Verzeihung", sagte ich, "aber ich kann das nicht verstehen. Vielleicht haben Sie das Landhaus für besondere Verdienste um die Revolution erhalten?"

"Ja," sagte er, "ohne Frage. Für besondere Verdienste. Aber kommen Sie zu uns auf Besuch. Sie werden sehen, wie wir leben!"

Was Teufel! dachte ich bei mir. Soll ich mit ihm fahren, wie er ja trotz durchgreifender Maßnahmen auf seinem Gute erhalten hatte? Oder hält er mich? ... Um so mehr, als der ergrautere, ältere Mann fortwährend lächelte, auf mich blickte und lächelte.

Ich wollte ihm schon sein unangebrachtes Lächeln vorhalten, als der Mann mit dem Schnurrbart, der früher den Apfel teilte,

"Hören Sie doch auf, mit den Leuten zu sprechen; es sind Irte!"

Da erst wurde mir die Erkenntnis. Es waren Irken. Auch der langhaarige war ein Narr. Auch der Armlose. Er stellte einfach in der Zwangsjacke und hatte die Arme auf dem Rücken gedreht. Es war auf den ersten Blick in der Dunkelheit nicht zu erkennen, daß er Arme hatte. Mit einem Wort, es führten Geisteskranken mit ihrem Wörter in eine Irrenanstalt.

Ich blieb auf sie mit seelischer Unruhe und blickte sie an. Sie könnten mich noch erwürgen, der Teufel soll sie holen! Und würden

Der Weg zur Kunst

Von Weare Hobbrook, Romancier

Michelangelo Maier, der bekannte Maler, war dieses Jahr das Schisma in Kapelshausen auf Sommerzeit. Am vergangenen Jahr betonte er der ganze Ort als Schenkswürdigkeiten und der mit der Dienstlappe war ihr Wörter. Auch der langhaarige war ein Narr. Auch der Armlose. Er stellte einfach in der Zwangsjacke und hatte die Arme auf dem Rücken gedreht. Es war auf den ersten Blick in der Dunkelheit nicht zu erkennen, daß er Arme hatte. Mit einem Wort, es führten Geisteskranken mit ihrem Wörter in eine Irrenanstalt.

Ich selbst begann meine künstlerische Laufbahn vor drei Monaten damit, daß ich eine Staffelei aus zweiter Hand — ein kleiner, dreieckiger, schwüleres Bein — kauft. Bis heute hat sie ihre nervöse Gewohnheit nicht abgelegt, sich plötzlich nach vorne zu neigen, wobei sie ihren Hinterrumpf in die Luft reibt, so daß meine schwungvollen Pinselstriche eigentlich unbeabsichtigt auftauchen können, wenn ich die Leinwand davon abholen möchte, auf mich zu fallen.

Hinzu kommt noch, daß meine Frau Phöbe meinem künstlerischen Schaffen kein Vertrauen entgegenbringt. An Stelle von Ermutigung oder aufbauender Kritik hört sie von ihr stets die Frage: "Was ist das?"

Wenn ich ihr kurz und bündig antworte: "Das ist eine Kuh!", wird sie sofort misstrauisch und sagt: "Wo sind die Hörner?" oder: "Sie hat doch nur ein Auge." Das ist um eine einzige Kuh, die bis zu den Füßen im See steht, handeln könnte, auf diesen Gedanken kommt sie nie!

Selbstverständlich beschönigt sie mich meine künstlerische Tätigkeit nicht auf Kühe. Ich begann, wie es jeder Anfänger tun sollte, mit Stillen. Mein erstes Gemälde bewies sich "Griechische Dame in Rebel". Der Rebel kam ganz ohne meine Absicht auf die Leinwand. Mein nächstes Werk hieß "Alice Buch, bergabwärts gleitend". Wie immer sah auch das Buch darstellt, immer holt es technisch mit einem Schlitzen. Ich zeichnete es gegen mein Tintenzeug aus, setzte es geschlossen, ich zeichnete es aufgeschlagen. Ich gehörte, um den Eindruck der Standfestigkeit zu erwecken. Aber jetzt hatte es den Antheil, als ob es bergabwärts gleiten wollte, und man hatte das Gefühl, doch es sich durch nichts in der Welt zurückhalten ließe.

Warum malst du keine Landschaften?", sagte Phöbe. "Einer Weise schaden Landschaften weniger als Teppichen und Vorhängen!"

So nahm ich Staffelei, Palette, Farben und Klappstuhl und flüchtete in die Natur. Weiße Wolken auf blauem Himmel über einem senfgelben Feld — das war gerade, was ich suchte. Es war verrückt! Zum erstenmal im Leben malte ich eine Landschaft in Öl, schwieg ich in Öl wie eine norwegische Sardine.

Ein kleiner Unfall ereignete sich, als bereits der blaue Himmel und das gelbe Feld von der Leinwand leuchteten. Ein hellgrüner Streifen erschien auf dem Horizont, und es blieb nichts anderes übrig, als sie zu einem fernen Wald auszugestalten. Dann waren es nur weiße Vögel, sondern Küken, die in die frische Erde geraten waren. Ich entfernte sie, wobei ein unregelmäßiges Pluster von weißen Fledern, an einen Schneefurm gemahnd, zurückblieb.

Während ich gerade nachdachte, ob ich nicht mein Gemälde in eine Winterlandschaft umwandeln sollte, hörte ich eine rote Kuh das gelbe Feld. Ich hatte noch etwas Zimmoherz auf der Palette, so beschloß ich mich eingehend mit der Kuh zu beschäftigen.

Aber auch die Kuh beschäftigte sich offenbar eingehend mit mir. Ich begann, sie etwa fünfzig Schritte entfernt zu malen, aber in entschlossener Haltung näher sie sich mir immer mehr, so daß ich mich im Interesse der richtigen Perspektive stets weiter zurückziehen mußte. Nach drei Rückzügen lag ich mich gegen einen Stuhlsrücken gebrückt, während mein Modell sich noch immer mit gesenktem Haupt und schnuppernden Nüstern näherte.

Indem ich meine Staffelei als Schild benutzte, nahm ich eine Terpentinsäfte und schleuderte sie dem Uniret entgegen. Doch dieses beachtete sie kaum. Dann erinnerte ich mich, daß die wichtigste Regel des Landschaftsmals die Beachtung des Fluchtpunktes ist. Und dieser fiel mit meinem Standort zusammen. Ich ließ die Staffelei fallen und sah, nur ein Stückchen Stoff auf dem Stuhlsrücken zurückblieb.

Als ich nach Eindruck der Dunkelheit auf die Wiese zurückkehrte, mußte ich feststellen, daß die Kuh die ganze Farbe von der Leinwand abgeleckt hatte. Sie war wieder sauber und unberührte und horchte der Binselstriche des Meisters. War die Kuh von meiner Kunst so beeindruckt, daß sie buchstäblich verschlang, oder handelte es sich um eine allzu drastische Kritik? Von der Kuh war keine Erlösung zu erwarten.

Mein Erlebnis erschütterte mich so, daß ich nur mehr zu Hause schaute. Aber auch das Atelier hat seine Lücken. Gestern zum Beispiel, als ich die "Geburt des Genius" kopierte, nahm ich versehentlich eine Tube Acrylcreme statt einer Tube weißer Farbe, und das Ergebnis war ein lösliches, wie es Botticelli nie erreicht hätte. In Stelle der aus dem Schaum aufsteigenden Aphrodite erzielte ich aus der Aphrodite aufsteigenden Schaum! Es war fast so erschütternd wie damals, als Phöbe sich ihre Bähne mit Kreuzschleife zupfte.

Aber solche Zwischenfälle sind im Künstlerleben unvermeidlich, und ich kann meine Frau nicht dazu bringen, sie gelassen aufzunehmen. Sie nimmt nach wie vor meinen künstlerischen Beziehungen gegenüber eine feindselige Haltung ein. Nun aber noch fragt sie, wenn sie eines meiner Gemälde sieht: "Was ist das?"

Ich selbst begann meine künstlerische Laufbahn vor drei Monaten damit, daß ich eine Staffelei aus zweiter Hand — ein kleiner, dreieckiger, schwüleres Bein — kauft. Bis heute hat sie ihre nervöse Gewohnheit nicht abgelegt, sich plötzlich nach vorne zu neigen, wobei sie ihren Hinterrumpf in die Luft reibt, so daß meine schwungvollen Pinselstriche eigentlich unbeabsichtigt auftauchen können, wenn ich die Leinwand davon abholen möchte, auf mich zu fallen.

Kurz, Phöbe ist durchaus nicht die ideale Malergöttin. Vielleicht liegt es aber auch daran, daß ich nicht der ideale Maler bin. Wer weiß? Nur die Kuh könnte Antwort geben.

(Übersetzung aus dem Amerikanischen von Leo Korten.)

Wiederbeginn der Opernspielzeit

Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg — ein Opernspiel, das scheint, aber auch nur so, nämlich des 18. (die Zeit der Handlung mit ihrer Gebundenheit an enge Sitte und Mentalität) und des 19. (die Zeit des Entstehens dieser Oper). Richard Wagners Werk schafft es an seiner Station davon abhängig gewesen, mit einer effektvollen "publikumsartigen" Oper aufzutreten: sein Werk schafft es, sein Künstler ist immer zwangsläufig, ein Auseinandersetzen zwischen der Natur im Menschen und seinem moralischen Ziel. Im Tannhäuser wird dieser Gedanke äußerst ernsthaft behandelt und ausgedrückt. Und so ist auch leicht zu begreifen, daß bei der hier abwegenden und dem jüngeren Wagner noch eigenständig naiven Einstellung gegenwärtig diesem Problem die Schöpfung des Tannhäuser vollkommen entzweit ist. Zum erstenmal im Leben malte ich eine Landschaft in Öl, schwieg ich in Öl wie eine norwegische Sardine.

Ein kleiner Unfall ereignete sich, als bereits der blaue Himmel und das gelbe Feld von der Leinwand leuchteten. Ein hellgrüner Streifen erschien auf dem Horizont, und es blieb nichts anderes übrig, als sie zu einem fernen Wald auszugestalten. Dann waren es nur weiße Vögel, sondern Küken, die in die frische Erde geraten waren. Ich entfernte sie, wobei ein unregelmäßiges Pluster von weißen Fledern, an einen Schneefurm gemahnd, zurückblieb.

Eine Schöpfertidee, eine Schöpferschöpferei voller Widersprüche. Richard Wagners nur erst auf dem Wege über den "Tristan" und "Meistersinger" zu Hören und Hören vermochten. Wenn uns heute Künste und im eigentlichen Sinne Lebensgeschichte weit deuchtürken wie an alldem nicht achtlos vorübergegangen.

Die Dresdner Staatsoper hatte gestern ihr Glück in allen Händen: Der diesjährige Tannhäuser überstiegt weit die gleiche Pariser Aufführung vor dem Sommerabschluß. Richard Wagners nur erst auf dem Wege über den "Tristan" und "Meistersinger" zu Hören und Hören vermochten. Wenn uns heute Künste und im eigentlichen Sinne Lebensgeschichte weit deuchtürken wie an alldem nicht achtlos vorübergegangen.

Die Dresdner Staatsoper hatte gestern ihr Glück in allen Händen: Der diesjährige Tannhäuser überstiegt weit die gleiche Pariser Aufführung vor dem Sommerabschluß. Richard Wagners nur erst auf dem Wege über den "Tristan" und "Meistersinger" zu Hören und Hören vermochten. Wenn uns heute Künste und im eigentlichen Sinne Lebensgeschichte weit deuchtürken wie an alldem nicht achtlos vorübergegangen.



Für 25 Jahre starb der Dichter Max Ernst

Max Ernst, der berühmte deutsche Schriftsteller-Ingenieur, starb vor 25 Jahren, am 25. August 1976, in Ulm. Geboren 1891, bereiste er als Ingenieur zahlreiche Länder Europas, Afrikas und Amerikas. Seine Werke wie "Handbuch eines Ingenieurs", "Unter Zug und Schraubstock" und "Der Schneid von Ulm" gehören zu den besten künstlerischen Darstellungen der modernen Technik.

